

Der Begriff "Lokale Ökonomie": Bedeutung, Abgrenzung und Potential

Hillen, Sebastian

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hillen, S. (2006). *Der Begriff "Lokale Ökonomie": Bedeutung, Abgrenzung und Potential*. (ExMA-Papers, 10). Hamburg: Universität Hamburg, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialökonomie, Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-193448>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



ExMA-Papers

Exemplarische Master-Arbeiten

SEBASTIAN HILLEN

***DER BEGRIFF „LOKALE ÖKONOMIE“ –
BEDEUTUNG, ABGRENZUNG UND
POTENTIAL***

2. Lernwerkstattarbeit aus dem 2. Lehrgang, 2006
im Masterstudiengang Ökonomische und Soziologische Studien

ISSN 1868-5005/10

Redaktion:
ZÖSS

Department Wirtschaft und Politik
Universität Hamburg
Von-Melle-Park 9
D – 20146 Hamburg

Im Internet: www.wiso.uni-hamburg.de/zoess

Inhalt

1. Einleitung	3
1.1 Motivation.....	3
1.2 Aufbau der Arbeit	4
2. Der Gegenstand: „Lokale Ökonomie“	5
2.1 Ansätze lokalökonomischer Theorie	6
2.2 Abgrenzungen der Lokalen Ökonomie	8
2.2.1 Die Gemeinwesenökonomie.....	8
2.2.2 Der Dritte Sektor	10
2.2.3 Die Solidarische und Soziale Ökonomie.....	12
2.2.4 Graphischer Überblick	15
3. Handlungsfelder und Handlungsansatz Lokaler Ökonomie	18
3.1 Arbeit als Schlüssel aus der Krise	18
3.2 Lokale Arbeit – aber wie?	20
3.3 Idealtypische Vorgehensweise lokalökonomischer Projekte.....	23
3.4 Kritik am Konzept Lokaler Ökonomie	28
4. Lokale Ökonomie im Hamburger Kontext	30
4.1 Produktionscluster und Lokale Ökonomie – Verschiedene Ansätze mit ähnlichen Mechanismen.....	31
4.2 Lokale Ökonomie in Hamburg – „Lokal eingebettete Ökonomie“	34
5. Fazit	38

1. Einleitung

Der Begriff „Lokale Ökonomie“ ist im wissenschaftlichen Diskurs nicht klar belegt und abgegrenzt. Diese Arbeit soll einen Beitrag zur Abhilfe zu leisten. Als Ergebnis soll keine enzyklopädische Definition stehen, sondern es gilt, ein Bild von der Lokalen Ökonomie zu zeichnen, welches den komplexen Gegenstand hinreichend abbildet. Wichtig ist dabei vor allem die klare Abgrenzung der Teilgebiete innerhalb der Lokalen Ökonomie sowie Abgrenzungen zu anderen Konzepten, die in der Literatur unter dem Namen der Lokalen Ökonomie geführt werden. Um das zu erreichen, bezieht sich diese Arbeit auch auf andere Gebiete der Ökonomie und setzt diese mit der Lokalen Ökonomie ins Verhältnis. Durch diese Vorgehensweise treten die Potentiale des Ansatzes im Verlauf der Arbeit immer deutlicher hervor. Die Arbeit steht im Kontext des Projektes „Wachsende Stadt – schrumpfendes Gemeinwesen“ und sucht indirekt eine Einordnung in das Hamburger Senatskonzept der „Wachsenden Stadt“, wo das Projekt seinen Ausgangspunkt hatte. Verstanden werden soll die Arbeit auch als ein Angebot zur Alternative oder Ergänzung einer wirtschaftspolitischen Ausrichtung. Gerade deshalb sucht sie ihren Bezug zur Clusterkonzeption, und ist auch als Fortsetzung der ersten Arbeit des Projektes über die Cluster zu verstehen.

1.1 Motivation

Deutschland ist nicht nur durch die Wiedervereinigung seit den 1990er Jahren einem wirtschaftlichen und sozialen Strukturwandel ausgesetzt. Der Strukturwandel führt zu einer Verschiebung der komparativen Standortvorteile und wirtschaftlichen Prosperität¹ innerhalb der Regionen Deutschlands und Europas. Gründe für den Wandel werden immer wieder in der Internationalisierung der Wirtschaft gesucht, die durch die Prozesse der wirtschaftlichen Integration in die Europäische Union auch politisch vorangetrieben werden.² Der wachsende Anteil der Dienstleistungen gegenüber dem industriellen Sektor, der durch die rasante Entwicklung in der IT-Branche katalysiert wird, ist ein anderes Gesicht des strukturellen Wandels in Deutschland und den westlichen

¹ Vgl. Hanesch/Krüger-Conrad 2004, S. 10

² In diesem Zusammenhang sind das Schengener Abkommen und der Vertrag von Amsterdam zu nennen, welche den europäischen Binnenmarkt und die Währungsunion festschrieben.

Industrienationen. Der Strukturwandel kann beschrieben werden als ein Prozess vom fordistischen Gesellschaftsvertrag, der geprägt war durch eine tayloristische Arbeitsteilung, lebenslange stabile Beschäftigung und gute Bezahlung für monotone Arbeit, hin zu einer Informalisierung und Informatisierung der Arbeitsverhältnisse, die mit einer Entgrenzung der Arbeitszeit, mehr Selbstverantwortung und einer biografischen Diskontinuität begleitet wird. Die Situation der Globalisierung³ befördert zusätzlich die Konzentration von Kapital und Arbeit mit der Folge für die Regionen, dass sich hohe Disparitäten ergeben. Es kann zu regelrechten nationalen Gefällen wirtschaftlicher Prosperität kommen. Oft treten Phänomene von gleichzeitiger wirtschaftlicher Entfaltung auf der einen Seite und wirtschaftlicher Stagnation oder Niedergang auf der anderen Seite als Ergebnis marktwirtschaftlicher Konkurrenz auf. Vor allem in den Ballungsgebieten der Städte ist dieses Phänomen zu beobachten.⁴ Häufig wird diese Situation dem benachteiligten Gebiet lediglich als ein Zurückbleiben im allgemeinen Entwicklungsprozess ausgelegt. Übersehen wird hierbei, dass aus demselben Entwicklungsprozess, der einem Gebiet den Aufschwung verdankt, die Unterentwicklung des anderen entspringt. Die Entwicklung und Prosperität des Einen vollzieht sich auf Kosten des Anderen. Als Folge dieser Situation ist nicht nur eine Stagnation, sondern eine Zunahme der räumlichen Ungleichverteilungen zu beobachten.⁵ Weitgehend abgeschnitten von den Möglichkeiten des Weltmarktes können diese Potentiale nur lokal gesucht werden, da anhaltende Arbeitslosigkeit Armut und Ausgrenzung forciert.⁶

1.2 Aufbau der Arbeit

Im Anschluss an die Einleitung wird das Spektrum der Lokalen Ökonomie dargestellt. Der Begriff wird erschlossen, indem von einer sehr groben Definition als Ausgangsbasis ausgegangen wird, die dann im weiteren Verlauf des Abschnitts diversifiziert wird. Am Ende des Abschnitts steht ein graphischer Überblick, der die Sachverhalte visuell

³ Während sich die Internationalisierung der Wirtschaft primär mit dem Fallen von Handelshemmnissen auseinandersetzt, zielt die Diskussion der Globalisierung im ökonomischen Sinne auf die Investitionen fremdländischen Kapitals.

⁴ Vgl. Technologie-Netzwerk 1990a, S. 20f.

⁵ Vgl. Hanesch/Krüger-Conrad 2004, S. 9.

⁶ Vgl. Elsen 2004, S. 8f.

darstellt. Der dritte Abschnitt befasst sich mit dem Handlungsfeld der Lokalen Ökonomie. Er soll das Bild der Lokalen Ökonomie abrunden und ein Verständnis für die Wirkungsweise lokalökonomischer Projekte erzeugen. Zentral bei diesem Abschnitt sind der Arbeitsbegriff, das Generieren von Arbeit und eine idealtypische Vorgehensweise lokalökonomischer Projekte. Das Ende des dritten Abschnitts mündet in eine Kritik am Konzept der Lokalen Ökonomie. Der vierte Abschnitt bringt die Lokale Ökonomie in einen Hamburger Bezug. Zum einen setzt er sich mit dem Verhältnis von Produktions-Clustern und Lokaler Ökonomie auseinander, zum anderen beschreibt er das Hamburger Konzept der „Lokal eingebetteten Ökonomie“. Das Fazit am Schluss fasst die Ergebnisse zusammen und resümiert kritisch die Potentiale der Lokalen Ökonomie sowie die wirtschaftspolitische Ausrichtung des Leitbildes „Wachsende Stadt“.

2. Der Gegenstand: „Lokale Ökonomie“

Der Begriff der Lokalen Ökonomie umfasst eine Vielzahl von Facetten und Hintergründen, dies macht es nicht einfach, eine klare Abgrenzung des Begriffes vorzunehmen. Das Spektrum des Begriffes wird aufgefächert und erweitert, da die Grenzen der vielen Bezüge verwischen und ineinander fließen. Der Ursprung dieser Situation ist damit zu erklären, dass zu Beginn der Forschungsansätze zur Lokalen Ökonomie in der Bundesrepublik in den späten 1980er Jahren keine theoretischen Entwürfe oder Gedankengebäude standen, es waren vielmehr vergleichende praktische Erhebungen und Evaluationen.⁷ Es gibt nicht nur eine große Breite in der Begrifflichkeit sondern auch in der praktischen Anwendung der Projekte in Europa, die man unter die Lokale Ökonomie subsumiert. Die Projekte basieren auf einer Vielzahl von Voraussetzungen und spezifischen Gegebenheiten, so dass es quasi unmöglich wird, sie auf andere Orte oder Regionen idealtypisch zu übertragen und ein Abstrahieren und Formulieren gemeingültiger Aussagen sehr erschwert wird.⁸

⁷ Vgl. Birkhölzer 2000, S. 26.

⁸ Vgl. IFP Lokale Ökonomie 1993, S. 43f.

2.1 Ansätze lokalökonomischer Theorie

Diversifiziert man die Bedeutung der lokalen Ökonomie nicht, muss man sie als Sammelbegriff verstehen, der die Gesamtheit aller auf die Entwicklung eines Ortes oder Region bezogenen wirtschaftlichen Aktivitäten meint.⁹ Das Wort „lokal“¹⁰ unterstreicht in diesem Zusammenhang den Bezug auf den Ort als ganzheitlichem Wirtschaftsraum, ein Ort, der als Wirtschaftsraum, aber auch als Reproduktionsmöglichkeit und als Ort der Existenzsicherung gesehen wird.¹¹ Der örtliche Bezug der Lokalen Ökonomie muss aber nicht zwangsläufig an physische und administrative Grenzen gebunden sein, die durch Städte, Dörfer, Kommunen, Stadteile oder Stadtquartiere repräsentiert werden. Er lässt auch Raum für eine Abgrenzung, die sich auf gemeinsame Merkmale einer Gruppe oder Gemeinschaft bezieht. Die gemeinsamen Merkmale beziehen sich auf die soziale Anlage mit historisch gewachsener kultureller Eigenart und Identität der Gruppe oder Gemeinschaft „mit dynamischem Leben und einer organischen Struktur“.¹² Diese Eigenschaften werden am ehesten mit dem Begriff „Gemeinwesen“¹³ abgedeckt. Er steht zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft, zwischen Anonymität und hoher Verbindlichkeit.

⁹ Vgl. Birkhölzer 2000, S. 28.

¹⁰ lokal wird abgeleitet aus dem lateinischen locus = Ort

¹¹ Vgl. Klöck 2000, S. 29.

¹² Vgl. Technologie-Netzwerk 1990a, S. 19.

¹³ Da der Begriff des *Gemeinwesens* zentral für das Konzept der Lokalen Ökonomie ist, soll er an dieser Stelle hergeleitet und grob erschlossen werden. Man kann den Begriff erschließen, indem man von der Wortbedeutung ausgeht. Da bietet sich in erster Linie das Wort „Gemein“ an. Eng verwandt ist das lateinische Wort *communis*, das aus römischer Zeit stammt. Angesprochen sind mit dem Wort diejenigen, die sich hinter einer gemeinsamen Schutzabwehr (Stadtmauer) befanden. Gemein kann aber auch von Allgemein abgeleitet sein; also etwas, was „Alle“ angeht. Gemeinwesen zielt also auf etwas ab, was vor allem öffentlich ist. Gemeinwesen kann nur in der Summe der Beteiligten entstehen und entsteht genau dann, wenn es im Zusammenspiel mehr ergibt als die Summe jedes einzelnen Individuums. Gemeinwesen ist etwas, an dem man teilhaben kann, dass ohne Teilnahme aber nicht existiert (vgl. Etzioni 2000, S. 403f). Gemeinwesen kann nicht privat sein, da es nicht das volle Prinzip der Ausschlussfähigkeit über den Preis oder den Konsum besitzt. Es kann aber auch nicht allen Individuen Teilhabe gewähren, was auf Grenzen hinweist. Diese Grenzen können kulturell oder administrativ sein (vgl. Pearce 1994, S. 110). Gemeinwesen generiert öffentliche Räume für die Teilhabe an politischen Entscheidungsfindungs- und Entscheidungsprozessen (siehe hierzu die Lernwerkstattarbeit II von Romy Reimer). Gerade in diesem Punkt spielt das Gemeinwesen für die Lokale Ökonomie eine besondere Rolle, da politischer Gestaltungswille, und das Gefühl, handeln zu können, zentral für die Projekte und Konzepte der Lokalen Ökonomie sind. Ökonomisch kann das Gemeinwesen auch über die externen Effekte (siehe hierzu die Lernwerkstattarbeit I von Sebastian Hillen) erschlossen werden. Weiter oben wurde angesprochen, dass das Gemeinwesen ein „mehr“ ergibt als die Summe seiner Teile oder Individuen. Dieses „mehr“ vergegenständlicht sich in externen Effekten des Gemeinwesens. So wird zum Beispiel der Nutzen des Gemeinwesens dann verstärkt, je mehr Individuen innerhalb der Grenzen die Vorteile des Gemeinwesens gebrauchen. Der externe Effekt läge dann in der Nutzensteigerung für alle, die das Gemeinwesen durch die Nutzung des Einzelnen erfährt. Der Nutzen des Einzelnen läge darin, dass das Angebot, welches das Gemeinwesen generiert, einen größeren Nutzen darstellt, als außerhalb des Gemeinwesens. Der Nutzen, den Individuen in Anspruch nehmen können, soll innerhalb des Gemeinwesens ökonomische Kreisläufe anstoßen. An diesem Punkt wird auch die enge Vernetzung zwischen Lokaler Ökonomie und dem Gemeinwesen deutlich. Hier setzt dann der weitere Verlauf der Arbeit an.

Der zweite Teil des Terminus, die „Ökonomie“, wird im Zusammenhang nicht in der isolierten Betrachtung der (aggregierten) Einzelelemente im traditionellen Gebrauch verstanden. Sie versteht sich also nicht nur auf die reine Entwicklung im quantitativen Sinne in Wachstumskomponenten von monetären Größen, Gütern und Dienstleistungen.¹⁴ Die Ökonomie in diesem Zusammenhang soll ökologische und soziale, also qualitative Komponenten, nicht ausgrenzen. Die Auffassung des Ökonomiebegriffs orientiert sich eher retrospektiv an klassischen Sichtweisen. Etwa einer holistischen Sicht von Wirtschaft und Gesellschaft im Stile eines Max Weber oder eines Adam Smith.¹⁵ Lokale Ökonomie umfasst alle Formen der Produktion und Reproduktion menschlicher Lebensbedingungen.¹⁶ Diese Haltung schließt somit den sozialen Bereich mit in das Primat der Ökonomie ein und spaltet ihn nicht als unproduktiv und kostenträchtig ab.¹⁷ Lokale Ökonomie soll eine Verknüpfung von sozialem und ökonomischem Handeln herstellen und kann die Suche nach neuen Formen des Wirtschaftens und lokale Strategien zur Selbsthilfe fördern, die nah an die Befriedigung der Bedürfnisse der Individuen vor Ort geknüpft sind.¹⁸ Allgemeiner Dreh- und Angelpunkt der Dynamik oder des Prozesses Lokaler Ökonomie ist die Analyse und Vernetzung endogener Ressourcen in Verbindung mit den Individuen vor Ort.¹⁹ Diese Vernetzung schließt sowohl mikro- als auch makroökonomische Sichtweisen mit ein, wobei sowohl privatwirtschaftliche als auch soziale Unternehmen²⁰ mit einbezogen werden können. Weiter sind bei lokalökonomischen Mechanismen die Austauschprozesse und Vernetzungen zwischen privatem, staatlichem und informellem Sektor zu untersuchen und gegebenenfalls Vernetzungen zu fördern oder anzustoßen. Die Analyse ist also Voraussetzung für lokalökonomische Projekte. Vernetzungen stellen auch endogene Potentiale des Lokalen dar. Letztendlich wird hier wieder die enge Interdependenz der Lokalen Ökonomie mit dem Gemeinwesen deutlich. Die Akteure und vor allem die Individuen der Lokalen Ökonomie sind abhängig von der jeweiligen Überlebensfähigkeit des Gemeinwesens und seinen endogenen Potentialen.

¹⁴ was als Bruttosozialprodukt verstanden werden kann.

¹⁵ Werke wie der „Wohlstand der Nationen“ vom Smith oder die „Protestantische Ethik“ von Weber können hier als Beispiel dienen.

¹⁶ Vgl. Henderson 1988, S.45f.

¹⁷ Vgl. Birkhölzer 1994a, S. 57f.

¹⁸ Vgl. Sahle/Scurrrell 2001, S. 9.

¹⁹ Vgl. Birkhölzer 1994b, S. 7.

²⁰ Soziale Unternehmen verfolgen durch ökonomische Betätigung soziale Ziele. Gewinne werden nicht privat ausgeschüttet, sondern reinvestiert.

Die Überlebensfähigkeit des Gemeinwesens hängt im Gegenzug im hohen Maße von der Intensität und Stärke der Lokalen Ökonomie ab, nach dem Grundsatz „Local work for local people using local resources“.²¹

2.2 Abgrenzungen der Lokalen Ökonomie

Fächert man die Lokale Ökonomie nun auf, treten Begriffe wie „Soziale Ökonomie“, „Gemeinwesenökonomie“, „Solidarische Ökonomie“ und „Dritter Sektor“ in den Diskurs ein. Diese Begriffe sind mit der Lokalen Ökonomie nicht kongruent. Es sind aber in verschiedenen Maße Überschneidungen vorhanden, die es sinnvoll machen, jeweilige Begriffe mit der Lokalen Ökonomie ins Verhältnis zu setzen. So kann später klar abgegrenzt und die Elemente der Lokalen Ökonomie erfasst werden. Die Bezüge aller oben stehenden Begriffe sind unklar. Es gibt in keinem Falle eine enzyklopädische Definition. Oft stehen die Begriffe im Kontext unterschiedlicher Traditionen und sind auf ihre Anwendungen bezogen. Dies verhält sich ähnlich wie bei der Lokalen Ökonomie, aber in Bezug auf ihre Praxis, nicht bezogen auf ein theoretisches Konstrukt. Es ist sinnvoll, die Begriffe anhand ihrer praktischen Anwendung aus der Literatur heraus zu verallgemeinern.

2.2.1 Die Gemeinwesenökonomie

Begonnen wird mit der Gemeinwesenökonomie, die am wenigsten den Anspruch erhebt einen eigenen theoretischen Zugang zu haben.²² Der Begriff stammt aus dem Umfeld der sozialen Arbeit und verweist auf die Beziehungen vor Ort. Die Gemeinwesenökonomie nimmt aber nicht vorrangig die ökonomischen Potentiale in den Blick. Seit Mitte der 1990er Jahre wird der Begriff benutzt, als eine Perspektive innerhalb der sozialen Arbeit.²³ Der örtliche Bezug ist hier das Gemeinwesen. In diesem Punkt ist eine große Ähnlichkeit mit der Lokalen Ökonomie vorhanden, wobei diese sich nicht zwangsläufig auf ein Gemeinwesen festlegen muss, sondern, wie oben erwähnt, ihren örtlichen Bezug beispielsweise auch in kommunalen Grenzen finden kann.

²¹ Vgl. Robertson 1994, S. 26.

²² Vgl. Klöck 1998, S. 55.

²³ Vgl. Körber/Peters/Weck 2001, S. 23.

Gemeinwesenökonomie setzt dort an, wo der Staat und die Privatwirtschaft nicht in der Lage sind, einzelne Menschen, soziale Gruppen oder ganze Stadtteile in ökonomische und soziale Prozesse zu integrieren. Meist setzt sie erst nach einer Phase des Wartens der Betroffenen an, die das Scheitern staatlicher Strukturhilfen schon erfahren haben. Lokale Ökonomie versucht im Gegensatz hierzu anhand von Analysen vorher zu handeln und schneller einzugreifen. Die Zielsetzung der sozialen und ökonomischen Integration ist aber beiden gemein. Bei der Lokalen Ökonomie liegt jedoch der Schwerpunkt auf der ökonomischen Integration. Bei der Gemeinwesenökonomie geht es weniger um die Einbindung der lokalen wirtschaftlichen Potentiale in Kreisläufe und letztendlich um die Wiedereinbindung in privatwirtschaftliche und staatliche Mechanismen. Vorrangig ist die Stärkung des sozialen Zusammenhalts (wohingegen die soziale Arbeit die Hilfestellung des Einzelnen fokussiert). Die Maßnahmen der Gemeinwesenökonomie stellen die Stärkung oder Rettung des Gemeinwesens in den Vordergrund. Es geht um die Wiederherstellung eines Selbstbewusstseins der Beteiligten und Generierung eines Gemeinde-Bewusstseins. Betroffene Individuen sollen in die Lage versetzt werden, die Möglichkeit der Selbsthilfe wahrzunehmen und sich diesen Schritt auch zuzutrauen und Verantwortung zu übernehmen.²⁴ So kann die Gemeinwesenökonomie zum wirtschaftlichen Handeln animieren und selbst zum Wirtschaftsfaktor werden.²⁵

Studiert man die Literatur über lokalökonomische Projekte, fällt insbesondere bei den frühen Projekten in Schottland und Island und später auch London auf, dass das Gemeinwesen nahezu zerstört war, und die Bewohner vor der Wahl standen, den Ort zu verlassen oder nach Alternativen zu suchen.²⁶ Es wurde also zu Beginn eines Projektes aus heutiger Sicht gemeinwesenökonomische Arbeit geleistet, um ein Gemeinwesen wiederherzustellen und zu stärken. Aus diesem Grund mag man geneigt sein, den Begriff Gemeinwesenökonomie ganz unter den der Lokalen Ökonomie zu subsumieren. Meines Erachtens wäre das unscharf, da Lokale Ökonomie immer auf Grundzüge eines funktionierenden Gemeinwesens angewiesen ist. Sie kann also erst ansetzen, wenn ein gewisses Maß an Struktur vorhanden ist und darauf aufbauen. In Fällen eines nahezu

²⁴ Vgl. Voß 1997, S. 93f.

²⁵ Vgl. Elsen 2001, S. 15.

²⁶ Vgl. Technologie-Netzwerk 1990b, S. 6f, 23f, 317f.

zerstörten Gemeinwesens kann man die Gemeinwesenökonomie als notwendigen Vorläufer lokalökonomischer Projekte auffassen. Bildlich gesprochen würde sie den Boden urbar machen, auf dem Lokale Ökonomie keimen kann. Sie kann also „prä-lokalökonomisch“ eingesetzt werden, aber auch in den Verlauf lokalökonomischer Projekte hineinreichen oder diese ganz begleiten. Gemeinwesenökonomie grenzt sich von der lokalen Ökonomie auch durch die Konzentration auf das Gemeinwesen oder eine bestimmte Gemeinschaft ab, wohingegen lokalökonomische Strukturen zunehmend vernetzend wirken sollen.

2.2.2 Der Dritte Sektor

Der Ansatz der Lokalen Ökonomie befasst sich mit der ganzheitlichen Betrachtung des Wirtschaftsprozesses. Er befasst sich also mit dem Ort nicht nur als Standort mit traditionellen harten und weichen Standortfaktoren, sondern auch mit einer sozialen, einer ökologischen und einer kulturellen Dimension.²⁷ Die soziale Dimension sieht den Ort als Lebensmittelpunkt einer bestimmten Bevölkerung. Die ökologische Dimension sieht in dem Ort die bestimmte natürliche Umgebung, während die kulturelle Dimension eine bestimmte Tradition und Geschichte mit einbezieht. Die Lokale Ökonomie internalisiert diese drei Dimensionen als *weiche* Standortfaktoren und grenzt sich so von einer traditionellen Sichtweise ökonomischer Standortfaktoren ab.

Eine holistische Sichtweise lässt sich aber auch anders untergliedern, sie lässt sich in Sektoren einteilen. Der erste Sektor repräsentiert die private Wirtschaft mit all ihren Ausprägungen. Im zweiten Sektor ist der Staat der Akteur wirtschaftlichen Handelns. Neben diesen Sektoren gibt es aber auch einen so genannten Dritten Sektor, der privatwirtschaftlich verfasst, aber sozial ausgerichtet ist.²⁸ Diese Abgrenzung unterscheidet ihn schon klar von der Lokalen Ökonomie. Die Herkunft des Ansatzes ist in den USA und Großbritannien zu suchen, wo schon in den 1960er Jahren Forschungsansätze zu diesem Thema vorhanden waren. Fokus in diesen Ländern ist allerdings die Betonung der individuellen Verantwortung gegenüber staatlichem Handeln. In Kontinentaleuropa und insbesondere Frankreich wird mit dem Dritten Sektor

²⁷ Vgl. Birkhölzer 2000, S. 33.

²⁸ Vgl. ebd., S. 35.

auf eine spezielle solidaritätsstiftende und sozialintegrative Sphäre Bezug genommen.²⁹ Hier sind wieder Überschneidungen mit der Lokalen Ökonomie zu verzeichnen. Innerhalb der Lokalen Ökonomie und im Konzept des Dritten Sektors ist Eigenverantwortung und Solidarität ein zentrales Prinzip. Sie stärken das Gemeinwesen und regen die Eigeninitiative an. Dem dritten Sektor werden unter anderem Einrichtungen wie Mitgliederverbände, örtliche Gemeindegruppen, Vereine, soziale Leistungserbringer, Stiftungen, Selbsthilfegruppen und andere gemeinnützige Organisationen zugerechnet. Eine Minimaldefinition könnte eine „Weder-Staat-Noch-Markt-Organisationen“ zur Wohlfahrtsproduktion sein.³⁰ Doch auch beim Dritten Sektor hat sich die Wissenschaft noch nicht auf eine klare Abgrenzung des Begriffes geeinigt. Einer Studie der Johns-Hopkins-Universität (Nonprofit-Sector-Project) zur Folge gibt es fünf Merkmale für Organisationen, die dem Dritten Sektor angehören:

1. eine formale, auf eine gewisse Dauer ausgerichtete institutionelle Struktur,
2. private Struktur, d.h., die Einrichtungen und Initiativen sind nicht Teil des Staatsapparates,
3. Selbstverwaltung, d.h., Kontrolle über die eigenen Geschäfte,
4. keine Gewinne anstrebend und eventuelle Überschüsse nicht an die Inhaber oder Anteilseigner verteilend,
5. Freiwilligkeit; an den Einrichtungen und Initiativen beteiligen sich zumindest teilweise Personen ehrenamtlich und es besteht keine Zwangsmitgliedschaft.

Zugleich darf die Organisation nicht religiöser und nicht politischer Art sein.³¹ In Deutschland ist es besonders schwer, den Dritten Sektor auch nach den oben angeführten Maßstäben abzugrenzen, weil es in der Bundesrepublik viele öffentliche Leistungsträger in privater Rechtsform gibt.³² Die politische Relevanz des Dritten Sektors ist zum jetzigen Zeitpunkt im Vergleich zu den anderen aufgeführten Bereichen (auch der Lokalen Ökonomie) am höchsten. Die Europäische Union bringt dem Konzept des Dritten Sektors wachsendes Interesse in Programmen und Ausschüssen entgegen. Nach einer Schätzung der Europäischen Union im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative „Third System and Employment“ umfasst der dritte Sektor 8,88 Millionen Vollzeitarbeitsplätze, 1,86 Millionen davon fallen auf die Bundesrepublik.³³ Es ist jedoch fraglich, ob sich im Spannungsfeld zwischen Markt und Staat ein Sektor als dritte Kraft

²⁹ Vgl. Anheier/Schneider 2000, S. 31f.

³⁰ Vgl. ebd., S. 28.

³¹ Vgl. ebd., S. 27.

³² Vgl. Neuhoff 1995, S. 237.

³³ Vgl. Birkhölzer 2004, S. 19.

etablieren kann, der die Hoffnung erfüllt, den Ausgleich zwischen dem „Staatsversagen“ einerseits und „Marktversagen“ andererseits zu schaffen.³⁴

Der Bezug des Dritten Sektors zur lokalen Ökonomie liegt auf der Hand, da er Teil wirtschaftlicher Aktivität des betrachteten Ortes der Lokalen Ökonomie sein kann. Einige Autoren unterscheiden noch zwischen dem *formellen* und dem *informellen* Dritten Sektor. Der informelle Dritte Sektor ist für die Lokale Ökonomie ebenfalls sehr interessant, weil er das Spektrum des wirtschaftlichen Handelns erweitert und bereichert. Nach Birkhölzer sind der informelle Teil des Dritten Sektors „Aktivitäten [...], welche sich sozusagen im ‚Schatten‘ befinden.“³⁵ Diese „Schattenökonomie“, wie er sie nennt, setzt sich zusammen aus informellen Initiativen, Selbst- und Nachbarschaftshilfe, Tauschringen und Familienökonomie. Dazu gehören auch alle Formen der kriminellen Ökonomie, wie zum Beispiel der Drogenhandel oder die Schwarzarbeit. Im Wesentlichen setzt sich die Schattenökonomie aus drei Komponenten zusammen: der Nachbarschafts- und Selbsthilfe, der Familien- und Hausarbeit und der illegalen Ökonomie.

2.2.3 Die Solidarische und Soziale Ökonomie

Die Soziale und Solidarische Ökonomie können als kongruent angesehen werden. In der Literatur ist diese Sichtweise aber nicht eindeutig. Klöck macht eine deutliche Unterscheidung zwischen Solidarischer und Sozialer Ökonomie. Er setzt die Soziale Ökonomie dem Dritten Sektor gleich.³⁶ Die Solidarische Ökonomie hat im Gegensatz dazu ihre Tradition in den Bewegungen der Armutbevölkerung, wo es sowohl um Umverteilung sozialer Risiken geht als auch um die Erprobung neuer Formen der Existenzsicherung fernab der klassischen Erwerbsarbeit.³⁷ Für Klöck ist die Solidarische Ökonomie ein Zusammenbringen der Ausgegrenzten mit vernachlässigten Aufgaben.³⁸ Diese Sichtweise ist im Kontext der Lokalen Ökonomie kritisch zu betrachten, da nicht nur ausgegrenzte Menschen aus der Not heraus diese Aufgaben erfüllen sollen.

³⁴ Vgl. Körber/Peters/Weck 2001, S. 11.

³⁵ Vgl. Birkhölzer 2000, S. 37.

³⁶ Vgl. Klöck 2001, S. 30.

³⁷ Vgl. Klöck 2001, S. 32.

³⁸ Vgl. ebd., S. 28.

Projekte der Lokalen Ökonomie haben nur Sinn, wenn auch das Verständnis einer alternativen Wirtschaftsweise vorhanden ist.³⁹

Die Mehrzahl der Autoren macht keine Unterscheidung zwischen Solidarischer und Sozialer Ökonomie. Es gibt aber einen Unterschied zwischen dem Dritten Sektor und Sozialer Ökonomie, wie die Ergebnisse eines europäischen Forschungsprojektes zur Sozialen Ökonomie verdeutlichen sollen. Das Projekt einigte sich auf Qualitätsstandards von Sozialer Ökonomie, die den Gegenstand sehr gut abbilden.⁴⁰ Der erste Grundsatz heißt Kooperation statt Konkurrenz und meint, dass die Menschen zusammen arbeiten und ihren gegenseitigen Nutzen haben. Demnach erzeugt Kooperation Synergie. Weiter sollen die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Bevölkerung der Mittelpunkt der ökonomischen Betätigung sein. Das Kapital soll dem Mensch dienen. Die Bedürfnisse sind Ausgangspunkt für ökonomische Tätigkeiten.⁴¹ Außerdem soll Demokratie im wirtschaftlichen und politischen Sinne gewährleistet sein, mit Partizipation am Entscheidungsprozess nach dem Prinzip „ein Mensch – eine Stimme“. Es soll für das Gemeinwohl gewirtschaftet werden, nicht für individuelle Gewinne. Ein weiterer Qualitätsstandard schreibt den Erhalt und die Reproduktionsfähigkeit von Mensch, Kultur und Natur vor. Auch eine ganzheitliche Herangehensweise sieht die Qualitätscharta zur Sozialen Ökonomie vor. Das heißt, eine Verbesserung der Lebensqualität auf sozialer, wirtschaftlicher, individueller und kollektiver Ebene. Weiter lehnt die Charta jegliche Form der Diskriminierung ab, und fordert gute Arbeitsbedingungen in Form von hohen Sicherheitsstandards und sozialer Absicherung. Der letzte Punkt ist der Erhalt und die Wiederherstellung natürlicher, sozialer und kultureller Vielfalt, also Pluralität. Laut dem Technologie-Netzwerk stellen die Qualitätsstandards „ein Gegenkonzept zur neoliberalen⁴² Wirtschaftsweise dar“.⁴³ Der Unterschied der Sozialen Ökonomie zum Dritten Sektor ist demnach die Art der

³⁹ Vgl. Peters 2001, S. 97.

⁴⁰ Vgl. Technologie-Netzwerk und Europäisches Netzwerk 1997, S. 6.

⁴¹ Auch die Wirtschaftswissenschaft im klassischen Sinne basiert auf der Bedürfnisorientierung.

⁴² Die Verwendung des Neoliberalismus in diesem Zusammenhang ist problematisch, da er oft polemisierend verwendet wird und Klischees bedienen soll. In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung und Theorie des Neoliberalismus gehören sozialer Ausgleich und Chancengleichheit durchaus auch zu Forderungen des Neoliberalismus (vgl. Hayek 2003/Rawls 1999). Man ist sich der Schwächen des Marktes durchaus bewusst. Inwieweit sich dieses Bewusstsein nun in politischer oder wirtschaftlicher Realität auswirkt, ist eine andere Frage. Im theoretisch-wissenschaftlichen Diskurs ist aber in erster Linie der Ansatz von Bedeutung und erst danach seine Umsetzung.

⁴³ Vgl. Technologie-Netzwerk und Europäisches Netzwerk 1997, S. 28.

Abgrenzung. Die Soziale Ökonomie grenzt sich durch den qualitativen Anspruch an die Ökonomie ab, während der Dritte Sektor sich durch die Einteilung in Sektoren bestimmt. Das bedeutet, dass Institutionen, die dem Dritten Sektor angehören, auch der Sozialen Ökonomie zugerechnet werden könnten, dass dies aber nicht zwingend der Fall sein muss. Das Verhältnis von Lokaler und Sozialer Ökonomie liegt in der Erschließung verschiedener Lebensbereiche im Gemeinwesen. Lokale Ökonomie geht nicht nur von sozialen Belangen aus, sondern schließt auch Wirtschaftlichkeit mit ein. Wirtschaftlichkeit muss im lokalökonomischen Sinne nicht profitabel heißen, sondern kann auch als ökonomisch tragfähig verstanden werden.⁴⁴

Als Resümee dieses Abschnitts lässt sich festhalten, dass die Begriffe und Arbeitsfelder der Lokalen Ökonomie, der Gemeinwesenökonomie, der sozialen Ökonomie und dem Dritten Sektor eine Vielzahl von Überschneidungen aufweisen. Es kann grob verallgemeinert werden, dass Gemeinwesenökonomie dort entsteht, wo Elemente der Sozialen und Lokalen Ökonomie zusammenkommen und miteinander verschmelzen.⁴⁵ Erschwert wird der Blick durch die einerseits verschiedenen Traditionen und Ansätze und die unklaren Verhältnissen im wissenschaftlichen Diskurs. Wichtig für den lokalökonomischen Dialog ist durch seinen holistischen Ansatz die Frage: Was fällt unter die Prämisse des wirtschaftlichen Handelns? Diese Frage steht auch in enger Verbindung mit der Erschließung der endogenen Potentiale eines Ortes (im weiteren Verlauf immer respektive eines Gemeinwesens). Bei privater oder öffentlicher Wirtschaft sind die Grenzen klar umrissen, bei den oben stehenden alternativen Ökonomien dagegen nicht. Doch gerade hier sucht die Lokale Ökonomie Ansätze und Möglichkeiten, im Zusammenspiel mit den Menschen vor Ort zu handeln. Hier liegt die Alternative, die Lokale Ökonomie interessant macht, hier liegen die Potentiale zur Reaktivierung privater und öffentlicher Wirtschaftskreisläufe. Aus lokalökonomischer Sicht ist es wichtig, dass Einkommen vor Ort entstehen und vorerst in ihm zirkulieren, denn nur so können multiplikative Effekte angestoßen werden, was dem Ziel der Stärkung und Aufwertung eines Ortes zuträglich ist. Der Vorteil der lokalen Ökonomie liegt in der Vernetzung der wirtschaftlichen, öffentlichen und sozialen Dimension.

⁴⁴ Vgl. Technologie-Netzwerk und Europäisches Netzwerk 1997, S. 48.

⁴⁵ Vgl. Birkhölzer 2000, S. 36.

2.2.4 Graphischer Überblick

Um die Bezüge der Lokalen Ökonomie zu veranschaulichen, sollen sie graphisch dargestellt werden. Als Modell dafür dient der Ansatz der „Interdisziplinären Forschungsgruppe Lokale Ökonomie“ der Technischen Universität Berlin um Karl Birkhölzer. Auf die Forschungsergebnisse wurde in dieser Arbeit oft Bezug genommen, so dass sich das Bild der lokalen Ökonomie hier mit dem des Berliner Ansatzes etwa deckt. Das Projekt befasst sich seit dem 1. September 1988 mit dem „Internationalen Forschungsprojekt Lokale Ökonomie“ (IFP). Entstehungsgeschichte, Verlauf und Wirkung lokalökonomischer Ansätze sind bis zum heutigen Tag Gegenstand der Untersuchung des Projektes. Der Fokus liegt auf der Erforschung der Rekonstruktion beziehungsweise Revitalisierung von Wirtschafts- und Sozialbeziehungen in europäischen Krisenregionen mit Hilfe lokalökonomischen Initiativen.⁴⁶

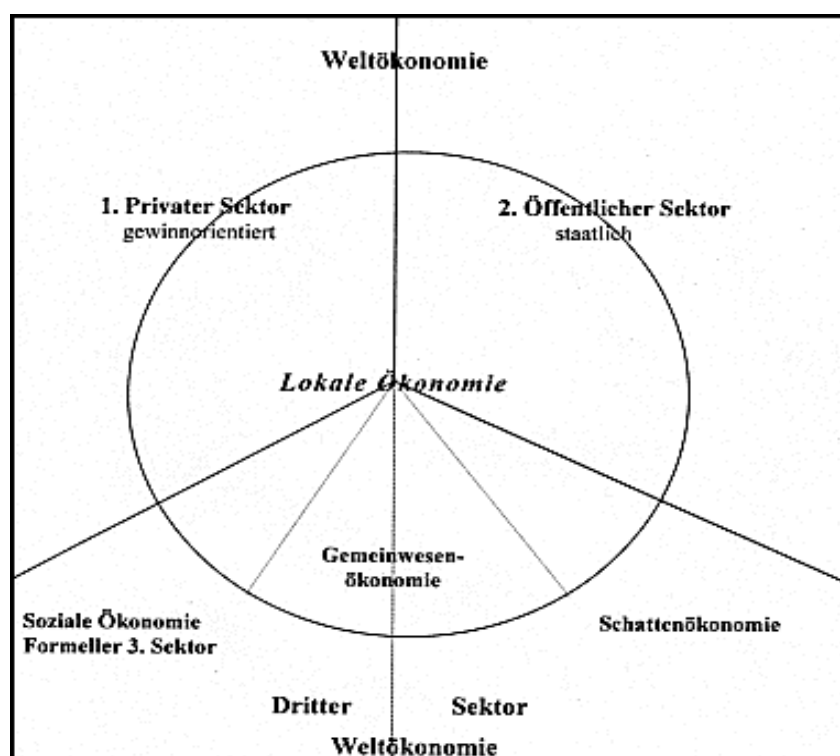


Abbildung 1 bedient sich zur Einordnung der Lokalen Ökonomie der Konzeption der Aufteilung in Sektoren, wie es der Ansatz des Dritten Sektors vormacht. Der erste Sektor ist die private Wirtschaft. Als markantes Attribut wird ihr Gewinnorientierung zugewiesen. Der zweite Sektor ist öffentlich bzw. staatlich.

Abbildung 1: Sektoren Lokaler Ökonomie⁴⁷

⁴⁶ Vgl. Technologie-Netzwerk 1990a, S. 1.

⁴⁷ Vgl. Birkhölzer 2000, S. 40.

Der dritte Sektor setzt sich aus den oben beschriebenen alternativen Ökonomien zusammen.

Die Kreisfläche der Lokalen Ökonomie grenzt sich auf der einen Seite klar von der außen stehenden „Weltökonomie“ (alle Aktivitäten wirtschaftlichen Handelns, die nicht zu Lokalen Ökonomie gehören) ab. Hiermit wird der örtliche Bezug der Lokalen Ökonomie verdeutlicht. Auch wird herausgestellt, dass die Potentiale endogen zu suchen sind, und nicht in den Sphären des ersten, zweiten und dritten Sektors der Weltökonomie. Andererseits ist die Weltökonomie auch der Untergrund für die Kreisfläche der Lokalen Ökonomie und so Teil von ihr. Der dritte Sektor mit seinen Facetten findet auch außerhalb der Lokalen Ökonomie statt, wo er zur Weltökonomie gehört. Wie oben angedeutet, sollten m.E. die dünnen Linien der Gemeinwesenökonomie auch über den Rand der Lokalen Ökonomie herausragen, da die Gemeinwesenökonomie nicht zwangsläufig nur im Rahmen Lokaler Ökonomie stattfindet.

Vielleicht ist die wichtigste Aussage des Diagramms, dass die Lokale Ökonomie als Schnittmenge der drei Sektoren gesehen wird. Nach Birkhölzer kann nur durch die Lokale Ökonomie auch das „Gemeinsame der drei Sektoren“ herausgestellt werden.⁴⁸ Der Ansatz der Vernetzung der Sektoren, und somit die holistische Sichtweise, ist allein der Lokalen Ökonomie zuzuschreiben. Der scheinbare Gegensatz von Wirtschaft und Sozialem wird aufgehoben und in der Vernetzung als endogenes Potential gesehen. Auch sieht der Ansatz vor, die Sphären der öffentlichen und privaten Wirtschaft miteinander zu verbinden.⁴⁹ Die Beschriftung des ersten und zweiten Sektors verläuft über die Grenzen der Lokalen Ökonomie in den Bereich der privaten und staatlichen Wirtschaft, der zur Weltökonomie gehört. Hierdurch wird deutlich, dass mit Hilfe der Lokalen Ökonomie durch die Revitalisierung durchaus Potentiale vorhanden sind oder gebildet werden, Orte in die sozialen und vor allem wirtschaftlichen Kreisläufe der Weltökonomie wieder einzubinden. Auch verdeutlicht wird, dass die staatliche und private Wirtschaft vor Beginn und während lokalökonomischer Initiativen, Einbindungen

⁴⁸ Vgl. Knabe 2002, S. 21.

⁴⁹ Vgl. Birkhölzer 2000, S. 42.

in die außen stehende Weltökonomie haben können und nicht allein durch diese Verknüpfung vom inneren Kreis der Lokalen Ökonomie ausgeschlossen werden.

Abbildung 2 ist die vergrößerte Sicht auf die Schnittmenge des dritten Sektors der Lokalen Ökonomie. Der Übergang von der Sozialen Ökonomie in die Gemeinwesenökonomie ist fließend.⁵⁰

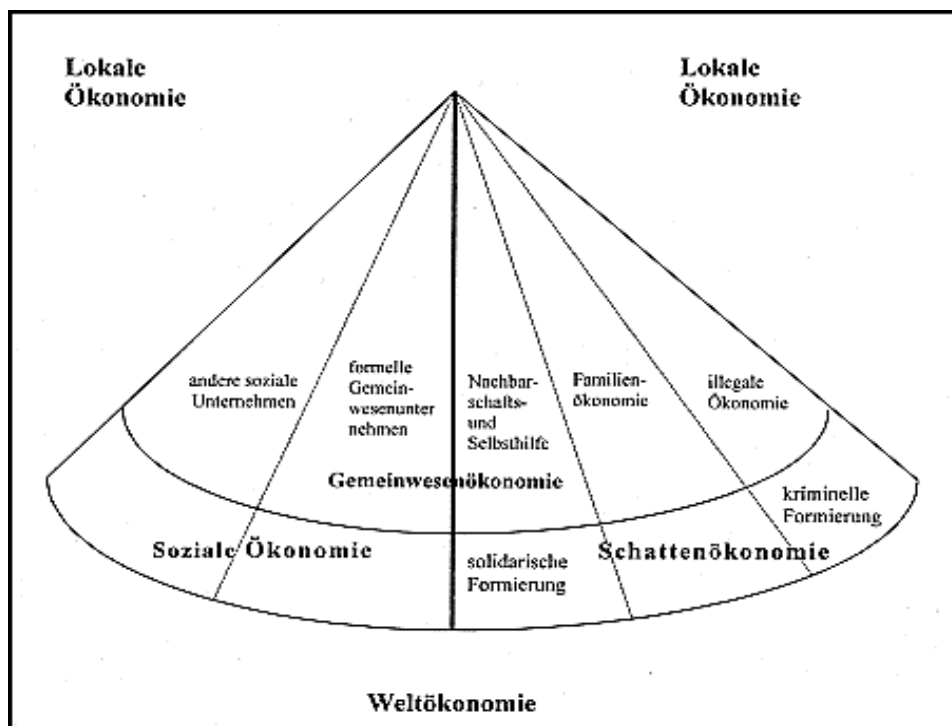


Abbildung 2: Vergrößerung des dritten Sektors Lokaler Ökonomie⁵¹

Die Gemeinwesenökonomie manifestiert die Verbindung von Sozialer Ökonomie und Schattenökonomie, die formell getrennt sind. Die Schattenökonomie deckt auch die illegale Ökonomie ab. Unterschieden wird bei ihr noch in kriminelle Formierung, die nicht Teil der Gemeinwesenökonomie ist, da von ihr oft destruktive Impulse für das Gemeinwesen ausgehen. Formen wie Nachbarschaftshilfen und Tauschringen, sowie die Schwarzarbeit sind vom Fiskus nicht gern gesehen oder auch strafbar. Sie sind mit krimineller Formierung aber nicht gemeint, sondern die mafiösen Banden und organisierte Strukturen, die oft ein Gemeinwesen zerstören.

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 35.

⁵¹ Vgl. ebd., S. 42.

3. Handlungsfelder und Handlungsansatz Lokaler Ökonomie

Um ein noch klareres Bild von der Lokalen Ökonomie zu vermitteln und ihre Relevanz zu verdeutlichen, werden im Folgenden ihre Handlungsfelder abgesteckt. Wichtig dabei soll immer wieder der Bezug zu den Situationen vor Ort sein, an denen Lokale Ökonomie in der Vergangenheit ansetzte. Zu beleuchten sind dabei auch der Verlauf und die Wirkungswiese lokalökonomischer Prozesse. Die Ausgangslage, aus der der Zweig der Lokalen Ökonomie entstand, ist in Verbindung mit Krisen zu sehen.⁵² Diese Krisen drücken sich vor allem in lang anhaltender Arbeitslosigkeit aus. Die Folgen sind soziökonomischer Abstieg und Armut der Betroffenen, trotz eines industriell hoch entwickelten nationalen Zusammenhangs. Entscheidend ist dabei meistens eine regional oder in den Ballungszentren auch lokal ungleiche Verteilung von Arbeitslosigkeit und der daraus resultierenden individuellen, aber auch öffentlich-kommunalen Verarmung.⁵³

3.1 Arbeit als Schlüssel aus der Krise

Die weiter oben unter Punkt 1.2 angesprochenen strukturellen Veränderungen in der Bundesrepublik und in Europa forcieren strukturelle Anpassungsprobleme und damit regionale und lokale Ungleichentwicklungen. Oft sind es in Deutschland in den Zeiten der Vollbeschäftigung gebaute Stadtrandsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus, die man auch heute noch als Arbeiterwohnquartiere bezeichnen kann, die Integration der Arbeiterschicht in den Arbeitsmarkt aber ist durch den „ökonomischen Strukturwandel äußerst brüchig geworden.“⁵⁴

Darüber hinaus täuschen makroökonomische Wirtschaftsdaten auch in Zeiten nationaler wirtschaftlicher Prosperität über regionale und lokale Krisen hinweg. Es ist eine Spaltung von Ökonomien möglich, bei der die Überwindung von Entwicklungsrückständen nicht in der nationalen oder globalen Ökonomie gefunden werden kann. Es liegt auf der Hand, dass für derartig benachteiligte Orte die Lokale Ökonomie der Weg aus der Krise sein kann. Die Krise wird als Chance für den Neubeginn zu einer eigenen

⁵² Vgl. Walter 2004, S. 59f.

⁵³ Vgl. Technologie-Netzwerk 1990a, S. 2f.

⁵⁴ Vgl. Technische Universität Hamburg-Harburg 2002a, S. 21.

lokalökonomischen Struktur begriffen. Diese Struktur soll erreicht werden durch die Schaffung neuer Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten am Ort und ferner durch die Mobilisierung der endogenen Potentiale, insbesondere der brachliegenden Kenntnisse und Fähigkeiten der Bevölkerung. Außerdem soll eine Orientierung auf den Binnenmarkt besonders die un- oder unterversorgten Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigen, mit dem Ziel der Wiederherstellung lokaler Wirtschaftskreisläufe.⁵⁵ Der zuletzt genannte Punkt ist sehr wichtig, da durch ihn Einkommen am Ort erzielt werden. Diese Einkommen sollen möglichst am Ort zirkulieren. Eine Faustregel Lokaler Ökonomie besagt, dass jeder Euro dreimal am Ort zirkulieren sollte, bevor er den Ort nach außen verlässt.⁵⁶

Der Schlüssel für diesen idealtypischen Prozess liegt natürlich in der Beschaffung von Arbeitsplätzen. Ironischerweise herrscht in den betroffenen Gebieten kein Mangel an Arbeit. Die unbefriedigten Bedürfnisse der Individuen versinnbildlichen den Bedarf, der durch Arbeit zu decken wäre. Die hohe Arbeitslosigkeit wird als eine Verschwendung von Ressourcen gesehen. Zudem ist Dauerarbeitslosigkeit teuer, da sie über Transferzahlungen finanziert werden muss. Hier werden nach lokalökonomischer Sicht Gelder falsch verwendet, da man diese Gelder in die Generierung neuer Arbeit investieren sollte. Lokale Ökonomie geht davon aus, dass auch Qualifizierungsmaßnahmen bei Dauerarbeitslosigkeit nicht greifen, da Arbeitslosigkeit eine Fehlleistung der Ökonomie ist und nicht der betroffenen Individuen. Betriebswirtschaftlich gesehen sind Entlassungen ein Sanierungsprinzip, volkswirtschaftlich stellen sie aber ein Problem dar, da man nicht Teile eines Volkes „entlassen“ kann, die dadurch dann auf die Solidargemeinschaft angewiesen sind.⁵⁷

Diese Einsicht löst aber nicht das Problem der Arbeitsbeschaffung. Die Grundlage der Fehlentwicklung wird auch darin gesehen, dass regionale Förderungskonzepte meist auf die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt abzielen mit dem Hintergrund des Exportbasiskonzeptes. (Auf die Beziehung Hamburger export-orientierter Cluster und Lokaler Ökonomie wird an späterer Stelle eingegangen). Dies ist aber ein Konzept für neo-industrialisierte Agglomerationszentren und völlig untauglich für strukturschwache Orte. Birkhölzer bedient sich des Gleichnisses, wonach ein Trabi ein Formel-1-Rennen

⁵⁵ Vgl. Birkhölzer 1991, S. 42.

⁵⁶ Vgl. Birkhölzer 2000, S. 31.

⁵⁷ Vgl. Birkhölzer 1994b, S. 12.

gewinnen soll, wo er doch als Transportmittel vor Ort sehr viel brauchbarer wäre.⁵⁸ Entwicklungskonzepte sollen sich speziell an die Krisenregionen anpassen und an die Bedürfnisse vor Ort. Entwicklungskonzepte müssen sich abwenden von den Ansiedlungen export-orientierter Schlüsselunternehmen, da diese Regionen den Wettlauf um Standorte dieser Art verloren haben, da die Krise bereits besteht. Der Fokus muss nun auf die Schaffung von Möglichkeiten der Befriedigung von Grundbedürfnissen gelegt werden, wie Ernährung und Wohnen, gemeindenahe Dienstleistungen, dezentrale technische Systeme für Ver- und Entsorgung sowie die Instandhaltung der Infrastruktur im lokalen Mittelpunkt. Dieses Besinnen auf Grundbedürfnisse darf nicht verwechselt werden mit Autarkiebestrebungen oder totaler Selbstversorgung. Ganz im Gegenteil soll Lokale Ökonomie eine Basis herstellen für die Austauschbeziehungen mit anderen Regionen.

3.2 Lokale Arbeit – aber wie?

Die Idee der Revitalisierung endogener Potentiale zur Wiederherstellung der Reproduktionsfähigkeit eines Ortes ist die eine Seite, die Realisierung des Vorhabens eine andere. Endogene Potentiale beziehen sich vor allem auf das Humankapital. Auch die Investition in lokale Infrastruktur ist zentral. Die Frage nach dem „Wie“ bei der Beschaffung von Arbeitsplätzen ist berechtigt, da sie in jedem Fall monetäre Mittel, also Investitionen benötigt. Gerade in benachteiligten Orten sind Investitionen aus der privaten Wirtschaft eher ein Einzelfall, und die Kürzung öffentlicher Mittel ist auch keine Seltenheit. Folgende Initiativen sollen hier nur beispielhafte Handlungsfelder sein, um den Gegenstand lokalökonomischer Projekte zu verdeutlichen.

Wenn wir uns dem Modell Lokaler Ökonomie aus Abschnitt 2.4 zuwenden, wird deutlich, dass aus den ersten beiden Sektoren keine Innovation zur Veränderung der Krisensituation zu erwarten ist. Dem dritten Sektor kommt also eine Schlüsselrolle zu.⁵⁹ Wichtig hierbei ist der Aufbau einer Sozialen Ökonomie. Auch die Formen der „Schattenwirtschaft“ müssen in das Zentrum der Betrachtung gerückt werden. Dies ist nur in Verbindung der lokalen Wirtschaftspolitik und der Sozialpolitik möglich. Das Ziel

⁵⁸ Vgl. Birkhölzer 1994b, S. 24.

⁵⁹ Vgl. Birkhölzer 1994b, S.13.

dieser Institutionen muss es sein, einen eigenständigen gemeinnützigen Sektor der Ökonomie zu schaffen. Der lokalen Wirtschafts- und Sozialpolitik fällt die Aufgabe zu, alle Formen ökonomischer Eigeninitiative und Selbsthilfe zu fördern.⁶⁰ Beispiele für Eigeninitiativen sind Familienkooperativen auf der Basis von Nachbarschaft in Hausgemeinschaften (z.B. Selbstbaugenossenschaften), Einkaufsgemeinschaften (z.B. Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften), Dienstleistungsgemeinschaften (z.B. Eltern-Kind-Gruppen, Car-Sharing und Tauschringe) bis hin zu größeren Initiativen wie Kommunikations-treffpunkten auf lokaler Ebene, Entwicklungsgemeinschaften und Produktions-gemeinschaften größerer sozialer Gruppen. Ferner gehören Beschäftigungs-gesellschaften von Arbeitslosen, Selbsthilfeunternehmen von Jugendlichen, älteren Menschen und Behinderten sowie Umwelt- und Bürgerinitiativen dazu.

Auch formelle Initiativen können den Aufbau des dritten Sektors innerhalb Lokaler Ökonomie fördern. Gemeint sind Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaften oder Gesellschaften zur Arbeitsförderung und Beschäftigung und die Strukturentwicklung zu gemeinnützigen Unternehmen oder Sozialbetrieben.⁶¹ Es bleibt die Frage der Finanzierbarkeit, da die Arbeit in den genannten Organisationen nur einen Sinn hat, wenn ihr ein entsprechender Lohn gegenübersteht. Der Fond für diese Löhne soll zum Teil aus den Transferzahlungen (Arbeitslosen- und Sozialhilfe) des Staates geschöpft werden. Die Einkommen sollten idealer Weise steuer- und abgabepflichtig sein, so dass ein Teil der Finanzierung an die entsprechenden (para)staatlichen Sektoren zurückfließt. Allein durch diese Maßnahme würden Menschen in Arbeit reintegriert werden. Die Kosten für solche sozialen Unternehmungen können aber zu Beginn nicht allein durch die frei werdenden Ressourcen der Transferleistungen gedeckt werden. Es müssen auch nationale und supranationale Förderprogramme ausgeschöpft werden. Die Finanzierung beläuft sich also auf Einnahmen wirtschaftlicher Tätigkeiten am Markt, Einnahmen aus öffentlichen Mitteln und Zuwendung durch Arbeitszeit und Geld Dritter.⁶² Ferner wird von den Beteiligten ein hohes Maß an Engagement gefordert. Im Gegensatz zu kurzfristigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sollen diese Projekte langfristig Arbeitsplätze gewähren. Idealtypisch wäre ein sukzessiver Rückgang von

⁶⁰ Vgl. Elsen 2004, S. 11f.

⁶¹ Vgl. Birkhölzer 1994b, S. 14.

⁶² Vgl. Birkhölzer 2004, S. 24.

Fördermitteln hin zu einem sich selbst tragenden, sozialen Unternehmen.⁶³ Das hohe Engagement der Mitarbeiter wird über zentrale Gemeindefestungen gestärkt. Auch sollen die Menschen mitentscheiden können, in welche Bahnen die Unternehmung gelenkt wird. Das „Wir“ ist entscheidend, welches über die Kohäsion eines Gemeinwesens gestärkt wird. Die Identifikation mit dem Gemeinwesen spielt dabei eine große Rolle. Die „teilsubventionierten“ Betriebe könnten öffentliche Aufgaben übernehmen, wie z.B. Infrastrukturmaßnahmen, ökologische Sanierung und kulturelle und soziale Dienstleistungen, die sonst gar nicht mehr vorhanden oder von den Kommunen bezahlbar waren.⁶⁴ Die Unternehmensform versucht die Spannung von ökonomischen und sozialen Interessen zu überwinden.

Abbildung 3 zeigt die Akteure lokalökonomischer Arbeitsmarktpolitik.

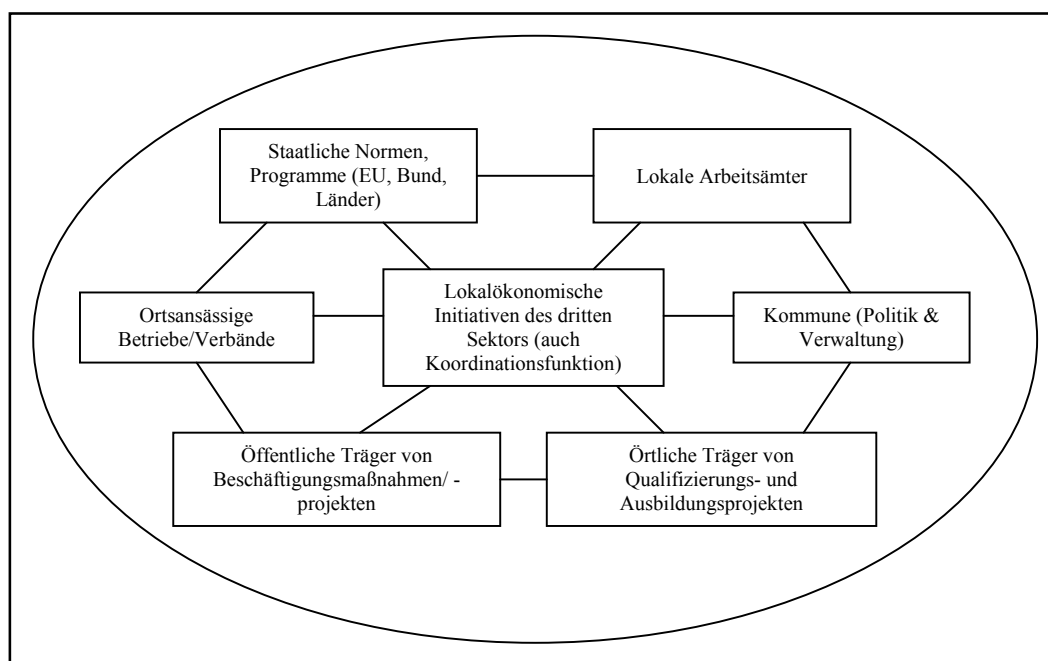


Abbildung 3: Akteure lokalökonomischer Arbeitsmarktpolitik⁶⁵

Gut zu sehen ist die notwendige Vernetzung der Akteure zur Verwirklichung lokalökonomischer Projekte. Die Kommunikation der Akteure untereinander geht von den lokalökonomischen Initiativen des dritten Sektors aus. Der Kreis versinnbildlicht wieder den örtlichen Bezug. Oft sind die Maßnahmen der öffentlichen Akteure in diesem Schaubild zur Beschäftigungsförderung darauf bedacht, die Vermittlungs-

⁶³ Vgl. Technologie-Netzwerk 1990b, S. 17f.

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 25.

⁶⁵ Vgl. Buestrich/Wohlfahrt 2004, S. 192 (Abbildung wurde modifiziert).

dienstleistungen möglichst effizient zu managen, sie gehen aber meist isoliert vor.⁶⁶ Nicht selten ist es die Vernetzung durch die lokalökonomischen Initiativen, die diese Dienstleistungen effizient macht und so ein natürliches Synergiepotential fördert. Weiter fällt auf, dass die Akteure mehrheitlich aus dem öffentlichen Sektor stammen. Das weist darauf hin, dass Lokale Ökonomie oft auf das Zusammenspiel mit dem öffentlichen Sektor angewiesen ist. Dies trifft besonders im Kontext von Städten und Ballungszentren zu. Die lokalökonomischen Projekte, die weitgehend unabhängig von der öffentlichen Hand agierten, sind eher ländlichen Gegenden zuzuordnen. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt der Gemeinde Wulkow bei Frankfurt/Oder, welches die Auflösung der Gemeinde aus eigener Kraft verhinderte.⁶⁷

3.3 Idealtypische Vorgehensweise lokalökonomischer Projekte

Die idealtypische Vorgehensweise lokalökonomischer Projekte soll das Bild von der Lokalen Ökonomie komplettieren. Die Möglichkeit einer schematischen Entwicklung lokalökonomischer Projekte scheint sich mit der eingangs erläuterten Situation, dass Lokale Ökonomie schwer abstrahierbar ist und auf keinem theoretischen Konstrukt beruht, zu widersprechen. Der Widerspruch hebt sich aber auf, wenn man den Entstehungshintergrund des Maßnahmenkatalogs betrachtet. Die Eckpfeiler sind entstanden als das IFP 1990 seine Ergebnisse in zwei Bänden veröffentlichte. Diese Bände beschreiben zum großen Teil lokalökonomische Initiativen in Europa (vor allem in Großbritannien), aber auch Grundprinzipien Lokaler Ökonomie und Anfänge eigener Projekte in Berlin.⁶⁸

Aus der Betrachtung dieser vielen Projekte heraus ist der kleinste gemeinsame Nenner zur Evaluierung der Situation vor Ort entstanden, der als „verbindlicher Krisenkatalog“ bezeichnet wurde.⁶⁹

⁶⁶ Vgl. Buestrich/Wohlfahrt 2004, S. 193.

⁶⁷ Vgl. Rückert-John 1999, S. 153ff).

⁶⁸ Vgl. Technologie-Netzwerk 1990a,b .

⁶⁹ Vgl. Technologie-Netzwerk 1990a,b, S. 16.

Er setzt sich zusammen aus:

0. Charakterisierung der lokalökonomischen Initiative und der Besonderheit des Ortes, der Akteure, der Leitideen
1. Planung von und mit den Betroffenen
2. Strukturanalyse (von Bedürfnissen, Ressourcen und Defiziten)
3. Neue Institutionen (Projekte, Werkstätten, Einrichtungen)
4. Kooperation und Vernetzung
5. Beratung und Qualifizierung
6. Produktenentwicklung- und -innovation
7. Bedürfnisorientierte Produktpassung
8. Neue ökonomische Modelle
9. Finanzierung

Aus diesem Katalog zur Evaluierung der Situation vor Ort wurde im Rahmen eines internationalen Kongress zur Lokalen Ökonomie in Jahre 1994 ein „Idealtypisches Modell einer lokalökonomischen Strategie“⁷⁰ Dieses Modell ist nicht in zehn Punkte unterteilt, sondern nur in neun und unterscheidet sich ein wenig in der Terminologie, ist aber von Sinngehalt identisch. Im Anhang dieser Arbeit befindet sich eine graphische Darstellung der Vorgehensweise.

Das Modell besteht aus Elementen und Instrumenten, die durch zwei komplementäre Stränge miteinander verknüpft sind. Zum einen stellt das Modell Instrumente lokalökonomischer Strategien dar, die Initiativen und Projekte aufeinander bezieht und zusammenbringt, die vorher isoliert voneinander agierten. Der zweite Strang ist zum anderen eine chronologische Abfolge der Maßnahmen. Diese beginnt mit der Analyse der lokalen Ressourcen, Bedürfnisse und Defizite und mündet im Idealfall in neuen ökonomischen Modellen und deren Finanzierung.⁷¹ Der Weg der Chronologie und ihre Einzelheiten werden nun genauer beleuchtet und Schritt für Schritt kommentiert.

Der erste der neun Schritte beinhaltet die schon benannte Analyse der lokalen Wirtschafts- und Sozialstruktur in Hinblick auf Defizite, Potentiale und Ressourcen für die eigene Entwicklung. Die Analyse bezieht sich auf Produktions- und Reproduktionsstrukturen des Ortes. Sie stellt die Ressourcen, aber auch die Defizite an Dienstleistungen, Gütern sowie ökologischer und sozialer Umwelt heraus. In einer Bilanz werden dann ungenutzte Potentiale und Ressourcen gegenübergestellt. Die Analyse besteht aber auch in einer kritischen Betrachtung, ob Ressourcen und Potentiale überbeansprucht oder sinnlos verschwendet werden. Sie bezieht sich

⁷⁰ Vgl. Birkhölzer 1994c, S. 18f.

⁷¹ Vgl. Technologie-Netzwerk 1990a, S. 16.

beispielsweise auf Sektoren wie Energie, Verkehr, Gesundheit und Soziales. Nach der Analyse geht es laut Maßnahmenkatalog in die Planungsphase und Mobilisierung der Individuen. Darin sollen alle Beteiligten des Ortes eingeschlossen werden. Es geht dabei um eine erste Kontaktaufnahme und Kommunikation mit den Beteiligten, diese konstituieren letztendlich durch ihre Teilnahme die lokalökonomischen Initiativen. In Gesprächen werden die Potentiale der Betroffenen erschlossen und es wird ihnen vermittelt, aus der objektiven und passiven Haltung der bisherigen Arbeitsprozesse herauszutreten und sich als Subjekte wahrzunehmen. Sie sollen an Entscheidungsprozessen teilnehmen und auch ihre Bedürfnisse, Ideen und Fähigkeiten artikulieren. Die professionellen Planer werden in dieser Phase zu Beratern. Sie müssen eine Institution und Anlaufstelle sein, die es auch versteht, Barrieren und Misstrauen der Menschen vor Ort zu überwinden.⁷²

Der Übergang zum nächsten Schritt ist fließend, er besteht aus dem Aufbau dezentraler Förder- und Unterstützungseinrichtungen. Die Entfaltung von Mobilität und Eigeninitiative und die Mobilisierung von brachliegenden Kenntnissen und Fähigkeiten ist ein Prozess, der ständiger Förderung und Impulse von außen bedarf. Ziel ist die Wiedergewinnung von kollektiven Planungskompetenzen. Die Unterstützung und Förderung braucht eigens dafür geschaffene (physische und politische) Räume, die außerhalb der staatlichen (auch kommunalen) Verwaltungssphäre angesiedelt sein sollten. Trotzdem müssen sie öffentlich zugänglich sein und neben Beratung- und Qualifizierungstätigkeiten auch eingeschränkt materielle Hilfe anbieten.

Der folgende Schritt besteht aus der Förderung dezentraler Netzwerke. Personen und Institutionen sollen in Beziehung zueinander gebracht werden, mit dem vorrangigen Ziel, traditionell kulturelle, politische und soziale *Intravernetzungen* aufzubrechen und *Intervernetzungen* herzustellen. Es sollen so die notwendigen Innovationen durch erhöhten Informationsfluss befördert werden.⁷³ Ein Beispiel für derartige Maßnahmen ist in Abbildung 3 dargestellt.

Der nächste Punkt in der Chronologie sind zielgerichtete Beratungs- und Qualifizierungsmaßnahmen zur Förderung der Eigeninitiative und Selbstorganisation. Diese Maßnahmen sind als ein Vertiefungsbereich anzusehen, der auf die vorhandenen

⁷² Vgl. Birkhölzer 1994c, S. 13.

⁷³ Zur Beziehung von Innovation und Netzwerken siehe 1. Lernwerkstattarbeit von Silvia Stülten.

endogenen Potentiale aufbaut und diese fördert. Es geht dabei nicht um formale Bildungsabschlüsse, sondern vielmehr um die Feinabstimmung der Handlungsfelder sozialer Betriebe mit den Fähigkeiten der Individuen. Es geht um berufliche Qualifizierung, die in die entsprechenden Beschäftigungskonzepte eingebettet wird.

Der sechste Schritt in der Abfolge des idealtypischen Verlaufs gibt die Maßnahmen für die Befriedigung der Bedürfnisse vor Ort vor. Durch öffentliche Entwicklungswerkstätten für Produktentwicklung und -innovation soll dies realisiert werden. Sie nehmen eine Schlüsselposition bei der Erschließung von Beschäftigungspotentialen ein. Der Gebrauchswert der Produkte (oder Dienstleistungen) wird dabei in den Mittelpunkt gestellt. Der Entwicklungsprozess bezieht auch die potentiellen Nutzer der Produkte mit ein. Akteure der Werkstätten sind Ideenträger, Experten, Nutzer und Produzenten. Entwicklungswerkstätten können zum Beispiel auf Energie, Verkehr, Gesundheit oder Entsorgung spezialisiert sein, auf das Gemeinwesen oder eine Region zugeschnitten sein.⁷⁴ Soziales Marketing soll ein neues Verhältnis zwischen Konsumenten und Produzenten schaffen. Dabei werden anonyme Marktverhältnisse aufgehoben und konkrete Vereinbarungen über die produzierbare Menge, Nutzungseigenschaften und Preise getroffen. Aufwendige Werbekampagnen und Konkurrenzkämpfe sollen so vermieden werden.

Alle bisher dargelegten Schritte der Chronologie münden in den vorletzten Schritt und machen diesen erst möglich. Gemeint ist die Förderung gemeinwesenorientierter und kooperativer Unternehmensformen. Sie verbinden Produzenten und Konsumenten in einem Unternehmen, welches vollständig im Eigentum und unter der Kontrolle des Gemeinwesens ist, mit dem Zweck der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Individuen in diesem Gemeinwesen. Sie agieren als lokales Entwicklungszentrum, durch die Schaffung von Arbeitsplätzen, Verbesserung des Dienstleistungsangebotes und die Reinvestition der Gewinne in neue oder defizitäre Projekte. Sie schaffen einen Ausgleich zwischen wirtschaftlichen und sozialen Interessen.

Der letzte Punkt deutet an, dass derartige gemeinnützige Wirtschaftssektoren eine eigene Finanzwirtschaft benötigen; dazu einige Beispiele: bargeldlose Tauschsysteme, lokale Währungseinheiten über zinslosen Kreditverkehr, Kreditgenossenschaften und

⁷⁴ Vgl. GSF 2003, S. 24f.

Liquiditätsgemeinschaften bei der Gründung sozial verpflichteter Investmentfonds und gemeinnütziger lokaler Entwicklungsfonds.⁷⁵

Am Ende dieses Abschnitts sollte herausgearbeitet worden sein, dass keine Definition dem Begriff der Lokalen Ökonomie gerecht werden, oder auch nur annähernd beschreiben kann. Selbst nach dem Abstecken der einzelnen Sektoren einschließlich der detaillierten Diversifizierung des dritten Sektors, war das Bild noch unscharf und es bedurfte der Handlungsfelder, um das Bild zu komplettieren.

Der nächste Schritt, um das Bild weiter zu schärfen, wäre, tiefer in die lokalökonomische Praxis einzusteigen, indem verschiedene Projekte und deren Erfolge und Misserfolge analysiert werden, wofür diese Arbeit keinen Raum bieten kann. Auch die politische Relevanz ließe sich erst anhand einer solchen Analyse verlässlich einschätzen. Festzuhalten bleibt aber, dass erst der Perspektivwechsel hin zu lokalen Bedürfnissen und Ressourcen die Konzentration auf eine an der Lokalität ausgerichteten Strategie ökonomischer Entwicklung ermöglicht, auch im Sinne ökonomischer Selbsthilfe. Gerade dem Perspektivenwechsel kommt politische Bedeutung zu, weil es dadurch auch möglich wird, Förderpolitiken, Beratungsleistungen, kommunale Unterstützungsprogramme bezogen auf die Kompetenz- und Infrastrukturentwicklung entlang der Erfordernisse Lokaler Ökonomien umzuformulieren.⁷⁶ Das wirklich Innovative oder Potentielle aber ist die Idee, dass abgekoppelt vom Weltmarkt Lösungen aus der Krise existieren. Wichtig dabei ist die Erkenntnis, dass politische Akteure bei ihren Entscheidungen oft gesellschaftliche Belange der Ökonomie in Abhängigkeit vom Weltmarkt diesem unterordnen. Die Argumente für derartige Maßnahmen werden vor dem Hintergrund anderer Alternativen, wie sie die Lokale Ökonomie bietet, abgeschwächt. Auch ist zu bemerken, dass bisherige Ansätze regionaler Förderung mit Weltmarktperspektive erfolglos waren und Ressourcen vergeudeteten, während die Lokale Ökonomie als einzige weltmarktunabhängige Alternative zur Krisenintervention auch Erfolge vorweisen kann.⁷⁷

⁷⁵ Vgl. Birkhölzer 1994c, S. 16ff.

⁷⁶ Vgl. Körber/Peters/Weck 2001, S. 21.

⁷⁷ Ein Beispiel ist die lokale Partnerschaft Wedding in Berlin im Rahmen des IFP.

3.4 Kritik am Konzept „Lokale Ökonomie“

Das Gemeinwesen ist in der lokalökonomischen Theorie ein gedanklich abgeschlossener Raum und damit ein Widerspruch zu Realität.⁷⁸ Dieser Widerspruch drückt sich vor allem in den ökonomischen Austauschverhältnissen aus. Die Bindung der lokal gezahlten Löhne an das Gemeinwesen ist schwer zu realisieren. Die lokalökonomische Faustregel der monetär dreifachen Zirkulation vor Ort wirkt utopisch. Sie wirkt auch nicht realistischer durch die Vorstellung von Stadteilfesten oder lokalpatriotischen Kampagnen, um Kaufverhalten vor Ort zu binden. Lokale Ökonomie geht davon aus, dass der Mangel an Arbeitsplätzen und geringe oder fehlende Qualifikation die zentralen Probleme des Ortes sind und die Krise konstituieren. Der Weg aus der Krise sind Unternehmensgründungen und spezifische Weiterbildungsmaßnahmen. Hier wird angenommen, dass Eingliederung und Partizipation am gesellschaftlichen Leben durch Arbeit erreicht wird, um die Nachfrage und Kaufkraft zu erhöhen und den Ort insgesamt aufzuwerten.

Kritisch anmerken könnte man, dass dies den Zweck von Arbeit und Lohn missachtet. Der Lohn für eine geleistete Arbeit dient nicht dazu, eine möglichst hohe Menge an Geld zum Konsumieren zur Verfügung zu haben, sondern dass durch Arbeit am Eigentum anderer produziert und ein Gewinn erwirtschaftet wird. Arbeit ist ein Kostenfaktor und muss sich bezahlt machen. Das heißt, Arbeit muss, um einen maximalen Profit zu erzielen, möglichst günstig sein. Auf der anderen Seite muss der Lohn so hoch bemessen sein, dass die Arbeitnehmer mit dem Lohn ihre Existenz sichern können, das heißt, ihre Arbeitskraft reproduzieren können.⁷⁹ Dieses Konzept von Lohn und Arbeit wird aufgeweicht durch die Formen der sozialen Unternehmungen und der Sichtweise, dass Arbeit primär Kaufkraft generieren soll.

Außerdem arbeiten in Krisenregionen Beschäftigte häufig im Niedriglohnsektor. Bei besonders misslichen Beschäftigungsverhältnissen bedarf es zur Sicherung der Existenz oft ergänzender Transferleistungen. Vor diesem Hintergrund muss die Frage gestellt werden, ob lohnabhängige Arbeitsstrukturen zur Armut führen können. Kann die

⁷⁸ Siehe hierzu die 1. Lernwerkstattarbeit von Florian Peters.

⁷⁹ Siehe ebd.

Frage nicht verneint werden, heißt es nicht „Integration durch Arbeit“, sondern „Armut trotz Arbeit“.⁸⁰

Weitere Bedenken beziehen sich auf die Leistungsfähigkeit und Effizienz von Netzwerken. Das *metcalfesche Gesetz* besagt, dass der Wert und Nutzen eines Netzwerkes mit dem Quadrat der Anzahl seiner Teilnehmer wächst.⁸¹ Dieses Gesetz wurde vorwiegend für technologische Netzwerke (Ethernet, Internet und Mobilfunknetze) formuliert. Die Grundaussage aber, dass der Nutzen und die Effizienz von Netzwerken mit ihrer Teilnehmerzahl nicht proportional sondern exponentiell wachsen, kann für soziale Netzwerke übernommen werden.⁸²

Die Ökonomie ist ein soziales Netzwerk. Ihre Effizienz und Innovationskraft hängt unbedingt mit der Anzahl ihrer Teilnehmer zusammen, vor allem mit der grundlegenden Einsicht, dass die Arbeitsteilung Triebkraft für Innovation und Effizienz ist.⁸³ Die Grenzen der Arbeitsteilung bestimmen sich jedoch durch die Größe (Anzahl der Teilnehmer) des Marktes⁸⁴ und somit der Größe des ökonomischen Netzwerkes.

Lokale Ökonomie schöpft ihr Potential aus der vergleichsweise kleinen ökonomischen Netzwerkstruktur, der Innovationskraft und Effizienz sind dadurch natürliche Grenzen gesetzt. Die Kritik wird wirkungslos, wenn angenommen wird, dass ohne lokalökonomische Ansätze ein Ort keine oder nur marginale Ansätze einer ökonomischen Struktur vorweisen oder entwickeln könnte. Die Gefahr liegt m.E. aber darin, dass die Entwicklungsfähigkeit einer Region oder eines Ortes durch eine Entnetzung gehemmt werden könnte. Entwicklungspotentiale könnten durch den verfrühten Einsatz lokalökonomischer Instrumente das Potential der Vernetzung in das größere und damit effizientere Netzwerk der Weltökonomie abdeckeln.

Die Eingliederung der Lokalen Ökonomie in die Weltökonomie ist zwar auch ein Ziel ihres Konzepts, kann aber aus ihrem Selbstverständnis erst sehr spät erfolgen, da die Triebfeder des Ansatzes ja auf einem Versagen der Weltökonomie basiert.

Überdacht werden sollte die Konzeption auch hinsichtlich ihrer primären Eigenschaft der Krisenintervention. Warum sollen die Vorzüge lokalökonomischer Ansätze nicht auch in

⁸⁰ Vgl. Buhr 2004, S. 53f.

⁸¹ Vgl. Killermann/Vaseghi 2002, S. 43 und http://de.wikipedia.org/wiki/Metcalfesches_Gesetz.

⁸² David P. Reed formulierte das metcalfesche Gesetz mit dem Bezug zu sozialen Netzwerken und schuf damit das Reedsche Gesetz.

⁸³ Vgl. Adam Smith 2003, S. 10.

⁸⁴ Vgl. ebd., S. 19.

die Gestaltung eines funktionierenden Ortes oder Gemeinwesens einfließen? Der holistische, rein sozialökonomische Ansatz⁸⁵ hat das Potential, auch wirtschaftlich starke Orte qualitativ aufzuwerten, vor allem durch die Stärkung des Gemeinwesens und der Identität mit dem Lokalen. Stadtteile und -quartiere werden nach statistischen Daten bewertet, wie beispielsweise Arbeitslosenzahlen, Migrantenanteil und Sozialhilfeempfänger. Die Möglichkeit der Partizipation der Individuen am Stadtteil wird z.B. nicht direkt berücksichtigt, hat aber einen enormen Anteil an der Lebensqualität, die ein Stadtteil (-quartier) vermitteln kann.

4. Lokale Ökonomie im Hamburger Kontext

Dieser Abschnitt soll die Lokale Ökonomie in den Hamburger Kontext im Allgemeinen, und in das Projekt „Hamburg wachsende Stadt – schrumpfendes Gemeinwesen?“ im Besonderen einordnen. Erreicht werden soll dies durch das Gegenüberstellen der *Clusterkonzeption* (welche Gegenstand der ersten Arbeit des Projektes war) mit dem jetzigen Thema der Lokalen Ökonomie.

Im zweiten Teil dieses Abschnitts wird auf eine variierte Form der Lokalen Ökonomie eingegangen. Es handelt sich dabei um den Begriff der „Lokal eingebetteten Ökonomie“, der 1994 von Decke/ Krüger/Läpple⁸⁶ im Rahmen einer Untersuchung der städtischen Ökonomie in Hamburg eingeführt wurde. Im Mittelpunkt dieser Untersuchung standen Stadtteil- und Quartiersbetriebe. Das Konzept grenzt sich klar von der Lokalen Ökonomie ab und mündete im Rahmen eines Projektes im Auftrag der Behörde für Stadtentwicklung in Hamburg im Jahre 2002 in eine detaillierte Analyse einiger Stadtteile und -quartiere.⁸⁷

⁸⁵ Vgl. Birkhölzer 1994b, S. 17.

⁸⁶ Vgl. Decke/Krüger/Läpple 1994.

⁸⁷ Vgl. Technische Universität Hamburg-Harburg 2002b.

4.1 Produktionscluster und Lokale Ökonomie – Verschiedene Ansätze mit ähnlichen Mechanismen

Das Konzept der Produktionscluster ist zentral bei der wirtschaftspolitischen Ausrichtung des derzeitigen Hamburger Senats.⁸⁸ Die Darstellung der Lokalen Ökonomie trägt letztendlich dazu bei, festzustellen, ob sie eine Alternative oder Ergänzung zur wirtschaftspolitischen Ausrichtung des jetzigen oder eines künftigen Senats sein kann.

Die Gegenüberstellung soll einen ersten groben Einblick geben und beide Ansätze substantiell ins Verhältnis setzen. Aus Hamburger Sicht verkörpert die Clusteridee genau die Elemente, die die Lokale Ökonomie zum Handeln veranlasst. Sie ist exportorientiert und soll die entsprechenden Wirtschaftszweige in die Lage versetzen, mit anderen Regionen in Konkurrenz treten zu können, im besten Fall zum Nachteil dieser Regionen. Innerhalb Hamburgs sollen die Strahlkraft und der Erfolg der *Clusterleuchttürme* andere Wirtschaftszweige beflügeln und am Erfolg teilhaben lassen. Die systematische Wirtschaftsförderung zielt also darauf ab, erfolgreiche bzw. Erfolg versprechende Zweige zu fördern, damit durch den wirtschaftlichen Erfolg auch multiplikative Effekte zur Förderung anderer Bereiche der Stadt angestoßen werden. Demgegenüber geht Lokale Ökonomie davon aus, dass durch derartige Ansätze lokale und regionale Disparitäten gefördert werden, und benachteiligte Orte nur wenig oder gar nicht an der wirtschaftlichen Prosperität partizipieren können. Exportorientierte Cluster sind im hohen Grade abhängig von makroökonomischen Trends, so dass die politischen Akteure der Stadt kaum in der Lage sind, den wirtschaftlichen Erfolg zu beeinflussen, auch wenn sie alles politisch Mögliche zur Clusterförderung unternommen haben. Im Gegensatz dazu kann sich Lokale Ökonomie durch die Konzentration auf lokale Wirtschaftskreisläufe weitestgehend von der „Weltökonomie“ abkoppeln und ist ihr gegenüber krisenfest.⁸⁹

Außerdem ist das politische Potential zur Beeinflussung der Situation durch die städtische Politik (auch durch den lokalökonomischen Ansatz) viel größer, so dass die Individuen vor Ort in Entscheidungsprozesse eingebunden werden und so ein ganz

⁸⁸ Siehe hierzu die 1. Lernwerkstattarbeit des Verfassers (auf die Quellen und Belege, die die Cluster betreffen und nicht neu sind, wird in dieser Arbeit verzichtet, da sie in der 1. Lernwerkstattarbeit ausführlich angegeben sind).

⁸⁹ „Krisenfest“ gemeint im Sinne von üblichen Konjunkturschwankungen und moderaten bzw. geringen Wachstumsraten. In Zeiten einer extremen Weltwirtschaftskrise würden allein durch das Wegbrechen der öffentlichen Mittel auch lokalökonomische Strukturen beeinflusst werden.

anderes Verständnis von Handlungsfähigkeit erzeugt wird. Die Dichotomie der Ansätze scheint evident. Bei genauerem Hinsehen aber weisen beide Konzepte eklatante Überschneidungen auf. Beide Konzepte setzen auf *endogene Potentiale*. Die endogenen Potentiale sollen durch eine Optimierung der Kommunikation und Zusammenarbeit mit Hilfe der Vernetzung ausgeschöpft werden. Teilnehmer aus Politik, Wirtschaft und Bildung bündeln ihren Aktionsradius und stimmen sich ab. Es handelt sich bei beiden Ansätzen um interdisziplinäre Konzepte. Beiden ist auch gemein, dass eine Identifikation mit dem Cluster oder lokalökonomischen Projekt erzeugt werden soll, um die Vorteile und die Bereitschaft zur Teilnahme zu vermitteln.

Bei lokalökonomischen Projekten und ebenso bei Clustern bedarf es einer gründlichen Analyse, bevor geeignete Maßnahmen eingeleitet werden können, da jedes Cluster und lokalökonomische Projekt einzigartige Voraussetzungen aufweist. Das kreative Milieu ist m.E. nicht nur zentral bei der Clusterkonzeption. Schaut man auf die idealtypische Vorgehensweise bei lokalökonomischen Projekten, sind die Entwicklungswerkstätten zentraler und dominierender Bestandteil lokalökonomischer Strategie. Diese innovativen Räume entstehen durch Vernetzung, Kommunikation und Identifikation. Zu diesen generalisierten Mechanismen gehören insbesondere durch Kommunikation sich herausbildende implizite und explizite Wissensbestände, Kenntnisse, Fähigkeiten, Werte und kulturelle Codes, die zu einer für den Ort spezifischen Produktions- und Leistungserstellung führen.⁹⁰ Eben dies gehört auch zu den Grundmechanismen der Produktionscluster.

Abbildung 4 verdeutlicht graphisch die Ähnlichkeit der Ansätze. Die Ähnlichkeit basiert im hohen Maße darauf, dass beide Ansätze durch Vernetzung und Intensivierung des sozialen Beziehungssystems endogene Potentiale erschließen wollen. Im Gegensatz zu Abbildung 3 sind hier nicht alle Akteure direkt miteinander verknüpft und müssen auch nicht unbedingt voneinander wissen. Sie können aber trotzdem indirekt am Kommunikations- und damit Innovationsfluss partizipieren.⁹¹

⁹⁰ Vgl. Cernavin 2005, S. 45.

⁹¹ Vgl. Sternberg 2005, S. 127.

Die verschiedenen Formen in **Abbildung 4** stellen verschiedene Akteure dar. Die Beschaffenheit der Linien sind unterschiedliche Arten von Beziehungen. Im Cluster sind dies klassischerweise Unternehmen einer Branche oder eines Bereiches (**Kreise**), Zulieferer und Lieferanten (**Quadrate**) und Bildungseinrichtungen, Forschung, Förderung und Politik (**Dreiecke**).

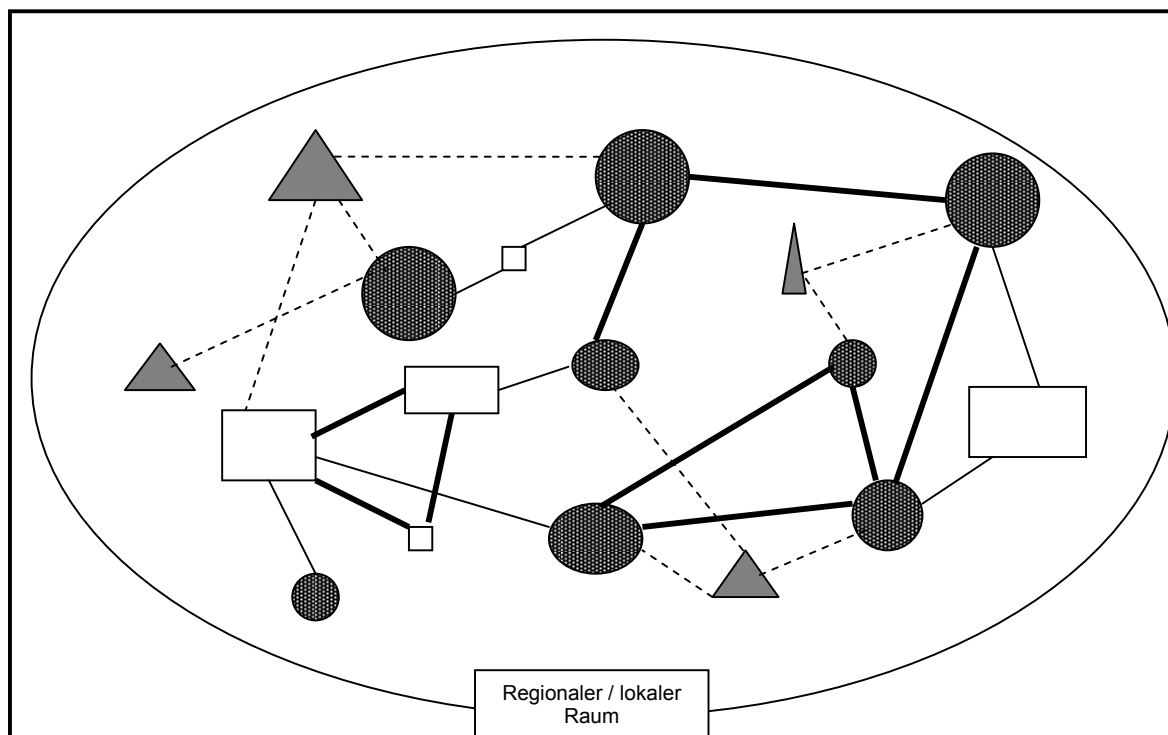


Abbildung 4: Beispiel für soziale Beziehungssysteme im Cluster und Projekten Lokaler Ökonomie⁹²

Die Beziehungen sind Kooperationen und strategische Allianzen (**dicke Linien**), Lieferanten- und Zulieferer-Beziehungen (**dünne Linien**) und Beziehungen zu Forschungs- und Bildungseinrichtungen und zur Politik (**gepunktete Linien**). In Bezug auf die Lokale Ökonomie könnten die **Kreise** soziale Unternehmen und Innovationswerkstätten darstellen, aber auch die privaten Unternehmen, die zum Ort gehören. Die **Dreiecke** versinnbildlichen die öffentliche Sphäre: kommunale Politik, Förderalternativen, Bildungsinitiativen und Arbeitsämter. Die **Quadrate** bilden die privaten Initiativen der Lokalen Ökonomie. Die Beziehungen ergeben sich aus den jeweiligen Funktionen und Rollen der Akteure.

⁹² Vgl. Cernavin 2005, S. 44 (Abbildung wurde modifiziert).

In der Literatur wurde schon der Begriff „Cluster der Lokalen Ökonomie“ eingeführt.⁹³ Er wird aber nicht näher erläutert, und ist eher ein unbestimmter Begriff, so wie die Lokale Ökonomie in der Fachdiskussion überhaupt. Die Idee der Lokalen Ökonomie als Clusteransatz ist aber vor der eben beschriebenen Sachlage nicht kategorisch abwegig. Der Clusteransatz könnte dem eher unpopulären Ansatz Lokaler Ökonomie auch Wege zu einer politischen Agenda aufzeigen. Welcher politische Akteur könnte dem Konzept Lokaler Ökonomie die Wirkungsweise absprechen, wenn er zuvor dem Clusteransatz zugestimmt hat, wo doch beide auf ähnlichen Mechanismen beruhen? Zudem hat die Lokale Ökonomie das Potential die negativen Auswirkungen der exportorientierten Cluster abzumildern und entgegenzuwirken.

4.2 Lokale Ökonomie in Hamburg – „Lokal eingebettete Ökonomie“

Ausgangsargument für den Entwurf der Lokal eingebetteten Ökonomie ist die Annahme, dass es „phantasmagorisch“⁹⁴ erscheint, von einer auf den Ort oder das Gemeinwesen reduzierten Form der Ökonomie auszugehen. Ferner sahen sich die Beteiligten der Technischen Universität Hamburg-Harburg zu dem Kunstgriff gezwungen einen eigenen Terminus zu kreieren, da der Begriff der Lokalen Ökonomie bis heute zu unscharf ist, um ihn zu operationalisieren. Lokal eingebettete Ökonomie ist Teil der städtischen Wirtschaft, die über vielfältige Vermittlungsformen in die ökonomischen und sozialen Strukturen und Interaktionsbeziehungen von Stadtteilen oder Stadtquartieren eingebunden ist.⁹⁵ Entscheidend bei der Definition ist auch, dass die Existenz und Entwicklung der jeweiligen städtischen Wirtschaft von dieser Einbettungsform abhängt. Obwohl die Betriebe der Lokal eingebetteten Ökonomie lokal verankert sind, sind sie in ihrer Funktionsweise und ihren Entwicklungsperspektiven in vielfältiger Weise von überregionalen und globalen Bezügen beeinflusst. Die Bezüge reichen von der globalen Warenwelt des Einzelhandels über die Arbeitswelt ethnischer Unternehmen bis hin zu

⁹³ Vgl. Hanesch/Krüger-Conrad 2004, S. 11.

⁹⁴ Vgl. Giddens 1996, S. 68.

⁹⁵ Vgl. Läßle/Walter 2000, S. 24.

innovativen Quartiersbetrieben in globale Kommunikations- und Kooperationsprozesse über das world wide web.⁹⁶

Die Lokal eingebettete Ökonomie umfasst konkret das breite Spektrum wohnungsnaher Klein- und Kleinstbetriebe des produzierenden und reparierenden Handwerks, des Einzelhandels, des Gesundheitswesens, der Gastronomie sowie anderer Betriebe der sozialen, haushalts- und unternehmensorientierten Dienstleistungen.⁹⁷ Die Bandbreite reicht also vom tradierten Handwerk, über Alternativbetriebe bis zur „New Economy“. Interessanterweise begrenzt sich die räumliche Dimension des Lokalen auch bei dem Konzept der Lokal eingebetteten Ökonomie nicht nur auf ein Quartier oder einen Stadtteil. Entscheidend für die Definition des Lokalen ist nicht seine räumliche Ausdehnung, sondern dass sich die darin Handelnden gegenseitig als Personen erkennen, die zu einem gemeinsamen Raum gehören, dort leben und arbeiten und die meiste Zeit ihres Alltags verbringen. Das Lokale konstituiert sich im sozialen Raum, im Beziehungsgeflecht der darin Handelnden.⁹⁸

Diese Definition deckt sich nicht ganz mit der des Gemeinwesens, hebt sich aber genauso ab von administrativen Grenzen der Lokalität. Die Lokale Eingebundenheit der Betriebe manifestiert sich z.B. über Kunden, die zum großen Teil aus überschaubaren räumlichen Ausschnitten der Stadt kommen. Auch kommen die Mitarbeiter häufig aus dem lokalen Nahraum oder die Betriebsinhaber wohnen im selben Gebäude, in dem sich der Laden oder die Werkstatt befindet.

Eine weitere Form der Einbettung ist die Einbindung der Gewerberäume der Betriebe in das Nutzungsgefüge von Stadtteilen.⁹⁹ Besonders ausgeprägt ist dies in funktionsgemischten Stadtteilen mit einer differenzierten Bau- und Eigentumsstruktur. Gemeint sind Gewerberäume in kleinen Parzellen, Hinterhöfen oder in Erdgeschosszonen, die in eine Ladenzeile integriert sind. Diese Räume lassen sich meist mieten und erfordern keine großen Investitionen. So sind diese Betriebe auf keinen speziellen Entwicklungspfad festgelegt. Sie sind flexibel und können kundenorientiert arbeiten und sich schnell auf eine wechselnde Nachfrage einstellen.

⁹⁶ Vgl. Technische Universität Hamburg-Harburg 2002b, S. 14.

⁹⁷ Vgl. Läßle/Walter 2000, S. 27.

⁹⁸ Vgl. Technische Universität Hamburg-Harburg 2002b, S. 14.

⁹⁹ Vgl. Läßle 2004, S. 114.

Bei den lokal verankerten Betrieben ist die Intensität der Bezüge zum lokalen Kontext unterschiedlich ausgeprägt.¹⁰⁰

Für den Einzelhandel und haushaltsbezogene Dienstleistungen ist der lokale Absatzmarkt Existenzbedingung. Der Bereich, der freiberuflich, kreativ arbeitenden und künstlerischen Arbeitsbereiche hingegen ist weniger interessiert am lokalen Absatzmarkt. Diese Sparte der lokal eingebetteten Ökonomie ist abhängig von bestimmten Szenarien oder auch symbolisch aufgeladenen Orten. Sie sind häufig „affektiv und ästhetisch, sie erlauben eine Stilisierung des sozialen und professionellen Selbst und eine Profilierung gegenüber anderen beruflichen Metiers.“¹⁰¹

Auch im Bereich der neuen Medien bieten urbane Standorte gewichtige Vorteile. Entregelte Arbeitszeiten, und die daraus folgenden Arbeits- und Konsumstile, die nur in einem dichten Netz von Dienstleistern funktionieren, welche es nur in bestimmten städtischen Quartieren gibt, sind häufig notwendige Voraussetzung für diese Branche.

Der entscheidende Unterschied der Lokalen zur Lokal eingebetteten Ökonomie ist, dass sich letztere hauptsächlich nur mit dem Sektor der privaten Ökonomie auseinandersetzt. Sie versucht, die Relevanz der Hamburger städtischen Wirtschaft herauszustellen, die fernab der politisch fokussierten Bereiche wie Cluster existiert. Sie betont, dass es auch politisch besonders wichtig ist, die Lokal eingebettete Ökonomie als gleichberechtigt und förderlich anzuerkennen. Sie ist krisenfest und flexibel und trägt zur Aufwertung von Stadtteilen durch Urbanität bei. Sie soll ähnlich wie die Lokale Ökonomie das Potential haben, die Lücke zu schließen, die weltmarktorientierte Konzepte hinterlassen.

Die Bedeutung der Lokal eingebetteten Ökonomie lässt sich am deutlichsten mit Zahlen belegen. 1997 arbeiteten 120.000 Beschäftigte in den Stadtteil- und Quartiersbetrieben. Dies entspricht 16% der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in Hamburg. Im Zeitraum von 1980 bis 1997 konnte dieser Teil der städtischen Wirtschaft einen Zuwachs von 7.800¹⁰²Arbeitsplätzen verzeichnen.¹⁰³ Die Daten verdeutlichen die Relevanz der Lokal eingebetteten Ökonomie für die Stadt Hamburg. Das Lokale gewinnt auch in dem Maß an Bedeutung, wie die Folgen der Modernisierungsstrategien (womit

¹⁰⁰ Vgl. Läßle/Walter 2000, S. 30.

¹⁰¹ Vgl. Läßle/Walter 2000, S. 30.

¹⁰² Die Daten sind relativ alt. Neuere Daten heranzuziehen gestaltet sich schwierig, da die herkömmliche statistische Zuordnung einzelner Betriebe bzw. Beschäftigter nach Branchen und Sektoren kaum geeignet ist, die tatsächliche Differenzierung der wirtschaftlichen Strukturen und ihrer unterschiedlichen Entwicklungsdynamiken sowie deren horizontale und vertikale Verflechtungen adäquat wiederzugeben.

¹⁰³ Vgl. Technische Universität Hamburg-Harburg 2002b, S. 82.

die angewandten Clusterkonzeptionen gemeint sind, aber auch die so genannte *Neuordnung des Sozialstaats*) die Alltags- und Arbeitswelt von Stadtteilen destabilisieren. Wichtig ist auch, herauszustellen, dass das Konzept der Lokal eingebetteten Ökonomie in erster Linie kein Handlungskonzept ist, sondern die Ist-Situation analysiert, um die Bedeutung der Stadtteil- und Quartiersbetriebe zu erfassen. Lokale Ökonomie hingegen zielt darauf ab, zu handeln und Ist-Situationen zu verändern.

An dieser Stelle soll auch noch einmal ein Bogen zur Clusterkonzeption gespannt werden. Es gibt eine direkte Verbindung der Lokal eingebetteten Ökonomie zu den Clustern. In einer Kooperationsstudie der Universitäten Berlin und Bremen¹⁰⁴ wird das Konzept der TU Hamburg-Harburg der Lokal verankerten Ökonomie aufgegriffen und mit der in Abschnitt 2 und 3 dargestellten Lokalen Ökonomie vermischt. Das Produkt wird am Beispiel der Bremischen Wirtschaft als Cluster deklariert. Die Betriebe und Institutionen werden in einer mustergültigen Clusteranalyse aufgeführt mit einer qualitativen Bewertung der Branchen nach lokalem Einbindungsgrad. Die Lokale Ökonomie wird nach diesem Verständnis als Low-Tech-Cluster gesehen. Dieser Cluster ist dem Ansatz zufolge ein wachsender Wirtschaftssektor, auf den die Bremische Wirtschaft vor dem Hintergrund voranschreitender Deindustrialisierung angewiesen ist. Die Studie stellt also nicht die Mechanismen der Lokalen Ökonomie heraus und vergleicht sie mit denen der Cluster, sondern gibt ihr gleich den Namen des Clusters der Stadtteil- und Quartiersbetriebe.¹⁰⁵

Bei dieser Studie wird auch der Vorzug der Lokalen Ökonomie der Krisenfestigkeit und Flexibilität genannt. Neu ist die Erkenntnis, dass sie sich zwar von makroökonomischen Trends abkoppeln kann, aber anderen Trends unterliegt. Demnach ist die Lokal eingebettete Ökonomie im starken Maße abhängig von Bevölkerungszuwächsen und -abnahmen.¹⁰⁶ Mit steigender Bevölkerung soll die Lokal eingebettete Wirtschaft überproportional ansteigen und im umgekehrten Fall abnehmen. Diese Tatsache wäre ein Argument, diese städtische Teilökonomie zu fördern, wenn man von einer wachsenden Stadt ausgeht.

¹⁰⁴ Vgl. Prange/Warsew 2000.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 14.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 19.

5. Fazit

In der Diskussion um die regionale Wirtschaftsentwicklung nimmt das Konzept der Lokalen Ökonomie an Beachtung und Bedeutung zu. Der Grund für diese Entwicklung ist vor allem der anhaltende Strukturwandel in Deutschland und Europa.

Negatives Merkmal des Strukturwandels ist eine hohe, anhaltende Arbeitslosenzahl, welche die bisherigen Strategien der regionalen Wirtschaftsförderung obsolet werden lässt. Das Versagen neuer und tradierter Strategien begründet den Bedeutungsgewinn der Lokalen Ökonomie. Bund und Länder haben 1999 das Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“¹⁰⁷ (kurz: Soziale Stadt) entwickelt. Mit diesem Programm sollen benachteiligte Stadtteile aufgewertet werden, um so einer verschärfenden sozialen und räumlichen Spaltungen entgegenzuwirken. Innerhalb des Programms ist die Lokale Ökonomie eine zentrale Strategie zur sozialen Stadtteilentwicklung und verdeutlicht ebenso die politische Relevanz. Lokale Ökonomie bietet eine Alternative an und gibt durch den innovativen holistischen Ansatz des Wirtschaftsprozesses Anlass zu begründetem Optimismus. Doch gerade der holistische Ansatz macht es nicht leicht, die Lokale Ökonomie zu erfassen. Er vermischt traditionell getrennte Bereiche, wie Makro- und Mikroökonomie im Allgemeinen und beispielsweise Finanzwissenschaft bei der Frage der Rolle staatlicher Institutionen sowie Betriebswirtschaft bei der Frage der einzelnen privaten und sozialen Unternehmen im Besonderen.

Lokale Ökonomie ist nicht nur intra- sondern auch interdisziplinär. Die Soziologie ist zentral, gerade durch den strengen Bezug des Ansatzes zum Gemeinwesen und die Rolle der Verflechtungen ökonomischer und gesellschaftlicher Prozesse. Entscheidend ist die Frage, wie kohäsive Tendenzen entstehen und befördert werden, um eine Identifikation mit dem Lokalen zu schaffen. Dazu sind Stadt-, Regional- und Landschaftsplaner, aber auch Ingenieur- und Naturwissenschaftler sowie Erziehungs- und Politikwissenschaftler an Projekten Lokaler Ökonomie beteiligt. Wer sich mit Lokaler Ökonomie befasst, muss bereit sein, sich mit einer Vielzahl von Ansätzen auseinanderzusetzen. Lokale Ökonomie soll alle Formen des wirtschaftlichen Handelns mit einbeziehen und erfassen, um alle Potentiale für einen Ort oder ein Gemeinwesen

¹⁰⁷ Vgl. Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen 2004, S. 104ff.

zu erschließen. Das bedeutet aber auch, dass sie immer einem dynamischen Prozess unterworfen ist, durch die ständige Entwicklung ökonomischer Ansätze und unterschiedlicher Voraussetzungen vor Ort. Lokale Ökonomie entwickelt sich nicht vorrangig durch die Erweiterung theoretischer Ansätze, sondern durch ihren praktischen Einsatz und die damit einhergehenden Erfahrungen mit lokalökonomischen Projekten.

Die Handlungsfelder der Lokalen Ökonomie basieren zum einen auf dem Prinzip der Arbeitsbeschaffung. Die Arbeit ist zentral nicht nur als Schlüssel für den ökonomischen Erfolg und das ökonomische Fortkommen. Arbeit wird auch als Schlüssel der Integration des Einzelnen in die Gemeinschaft gesehen. Die Generierung von Arbeit ist eng an die unbefriedigten Bedürfnisse der Individuen des Gemeinwesens gekoppelt. Sie stehen für den Mangel und die paradoxe Situation der fehlenden Arbeit bei vielseitigem Bedarf. Zum anderen ist das zweite große Handlungsfeld lokalökonomischer Strategien die Partizipation der beteiligten Individuen am Entscheidungsprozess spezieller örtlicher Handlungsalternativen. Nur so kann das Interesse und Vertrauen der Beteiligten in das lokalökonomische Projekt generiert und gestärkt werden. Nur so können die endogenen Potentiale geweckt werden und der Innovationsprozess zum Erfolg lokalökonomischer Projekte beitragen.

Kritisch auseinandersetzen sollte man sich mit dem Arbeitsbegriff der Lokalen Ökonomie. Problematisch ist auch der Ansatz, dass in unbefriedigten Bedürfnissen das Potential für Arbeit zu suchen ist. Lokale Ökonomie wird so nur auf benachteiligte Orte mit dem Indikator hoher Arbeitslosigkeit und Armut beschränkt. Bedenken sollte man auch, dass Kaufkraft und Ökonomie sich angebots- und nachfrageseitig nur schwer auf ein Gemeinwesen oder Ort beschränken lassen.

Die Lokale Ökonomie kann m.E. in Verbindung mit dem Clusteransatz neue Potentiale erschließen. Die Verquickung beider Ansätze ist nicht abwegig, da beide durch ihre Mechanismen eine große Schnittmenge aufweisen. In dieser Hinsicht kann auch das Konzept der Lokal eingebetteten Ökonomie Wege zur Verbindung mit dem Clusteransatz aufzeigen, indem man das Segment der Stadtteil- und Quartiersbetrieben als regionales Cluster ansieht.

Wenn man sich die Einteilung der Lokalen Ökonomie in die Sektoren anschaut, fällt der Blick automatisch auch auf den Teil der privaten Ökonomie. In der Darstellung der

Lokalen Ökonomie tritt dieser Bereich eher in den Hintergrund. Es ist sinnvoll, wenn man diesen Bereich der privaten Ökonomie als den Bereich der Lokal eingebetteten Ökonomie deklariert. So hat man ein ausgereiftes Konzept, den privaten Bereich in den Kontext des Lokalen und den des Gemeinwesens „einzubetten“.

Außerdem wird so eine direkte Verbindung der Lokalen Ökonomie zum Hamburger Kontext geknüpft. Einerseits durch die Herkunft des Ansatzes und die Evaluierung einiger Hamburger Stadtteile in Bezug auf die Lokal eingebettete Ökonomie, andererseits durch den etablierten Clusteransatz im wirtschaftspolitischen Gefüge der Stadt Hamburg. Dies ist auch das Ergebnis einer Definition oder eines klaren Bildes der Lokalen Ökonomie bis zum jetzigen Betrachtungszeitpunkt: der Berliner Ansatz der Lokalen Ökonomie des Technologie-Netzwerkes IFP, modifiziert in dem privaten Sektor durch das Hamburger Konzept der Lokal eingebetteten Ökonomie.

Die wirtschaftliche Konzeption des Leitbildes „Wachsende Stadt“ sieht neben den Clustern keinen weiteren wirtschaftspolitischen Handlungsbedarf, obwohl, wie oben schon angedeutet, eventuelle Sickerungseffekte kaum ausreichen, um soziökonomischer Ungleichheit und sozialen Notständen in der Stadt entgegenzuwirken. Das Beispiel „Lokale Ökonomie“ bietet adäquate Vorschläge, wie diesen Gegebenheiten durch die Generierung von Arbeit begegnet werden kann. Arbeit scheint der Schlüssel zur Lösung einer Vielzahl von Problemen zu sein. Dazu gehören die Entwicklung einer gesellschaftlich anerkannten persönlichen Identität, die Sicherung einer sozialen Stellung, das individuelle und kollektive Überleben und die gesellschaftliche Ordnung. Ähnliche Projekte, die Arbeit aber auch politische Partizipation in den Mittelpunkt stellen, können in Hamburg schon Erfolge vorweisen.¹⁰⁸

Folgt man den Ergebnissen der bremischen Studie über die Stadteil- und Quartierswirtschaft und den Zahlen der Lokal Eingebetteten Ökonomie, so ist es schwer verständlich, warum diesem Teil der Hamburger Wirtschaft nicht mehr Aufmerksamkeit in Form von Förderkonzepten zukommt, zum einen, weil die Stadt nach den Prognosen des CDU-Senats einen kontinuierlichen Bevölkerungszuwachs verzeichnen wird, und so die Stadteil- und Quartierswirtschaft überproportional wächst und zum anderen, weil sie

¹⁰⁸ Zu den Erfolgen sozialer Netzwerke in Hamburg-Dulsberg vgl. Schmidt 2004, S. 26f.

nur in geringem Maße makroökonomischen Trends unterliegt und somit einen instabilen Faktor der Clusterkonzeption kompensieren kann.

Vor dem Hintergrund der sozialen Bedürfnisse und Wohlfahrtsverlusten durch Fehlförderung bedarf es aber einer viel komplexeren Ausrichtung einer wirtschaftspolitischen Konzeption, um den Problemen der Stadt gerecht zu werden. Der Clusteransatz kann dabei coexistieren, sollte aber nicht dominierend sein, da er viele Bereiche ausblendet, nicht abdeckt und auch keinen soziökonomischen Erfolg garantieren kann. Die Konzepte der Lokalen Ökonomie und die Förderung der lokal eingebetteten Ökonomie sind geeignete Alternativen der monostrukturellen wirtschaftlichen Ausrichtung des Leitbildes.

Literatur

- Anheier, H.K.; Schneider, F.** (2000): *Sozialwirtschaft, Dritter Sektor, Schattenwirtschaft und die Informelle Ökonomie*. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Informelle Ökonomie, Schattenwirtschaft und Zivilgesellschaft als Herausforderung für die Europäische Sozialforschung. Bonn, S. 9-68.
- Birkhölzer, K.** (1991): *Initiativen von Gemeinwesen und Kommunen zur (Wieder-)Herstellung lokaler Ökonomie in Großbritannien. 4 Fallstudien*. 4. Aufl., Technologie-Netzwerk Berlin.
- Birkhölzer, K.** (1994a): *Sozialer Zusammenhalt, Gemeinwesen- und Unterentwicklung*. In: Birkhölzer, K. (Hrsg.): Entwicklungsdilemmata in Berlin und Ostdeutschland. Technologie-Netzwerk Berlin.
- Birkhölzer, K.** (1994b): *Lokale Ökonomie zwischen Marginalisierung und zukunftsweisender Wirtschaftsweise*. In: Birkhölzer, K. (Hrsg.): Lokale Ökonomie – Beschäftigungs- und Strukturpolitik in Krisenregionen. Ein internationales Symposium. GSFP. Berlin.
- Birkhölzer, K.** (1994c): *Local Work for local needs – Strategien ökonomischer Selbsthilfe in Krisenregionen*. In: Birkhölzer, K. (Hrsg.): Lokale Ökonomie – Beschäftigungs- und Strukturpolitik in Krisenregionen. Ein internationales Symposium. GSFP. Berlin.
- Birkhölzer, K.** (2000): *Formen und Reichweite lokaler Ökonomien*. In: Ihmig, H.: Wochenmarkt und Weltmarkt. Kommunale Alternativen zum globalen Kapital. Bielefeld.
- Birkhölzer, K.** (2004): *Soziale Ökonomie als Strategie sozialer und ökonomischer Integration benachteiligter junger Menschen – Erfahrungen aus dem Modellprojekt BEST – Berliner Entwicklungsagentur für Soziale Unternehmen und Stadtteilökonomie*. In: Lokale Ökonomie als Integrationsansatz für junge Menschen in sozialen Brennpunkten. Herausgeber: Regiestelle E&C der Stiftung SPI Sozialpädagogisches Institut Berlin im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.
- Buestrich, M.; Wohlfahrt, N.** (2004): *Hartz und die Folgen für kommunale Beschäftigungsförderung*. In: Hanesch, W.; Krüger-Conrad, K. (Hrsg.): Lokale Beschäftigung und Ökonomie. Herausforderung für die ‚Soziale Stadt‘. Wiesbaden.
- Buhr, P.** (2004): *Armut und Armutsentwicklung in Deutschland. Status Quo und mögliche Folgen der Reformpolitik*. ZfS-Arbeitspapier Nr. 4/2004. Zentrum für Sozialpädagogik der Universität Bremen.

- Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen** (2004): *Strategien für die soziale Stadt. Erfahrungen und Perspektiven – Umsetzung des Bund-Länder Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“*. Bericht der Programmbegleitung. Berlin. (siehe auch: www.soziale-stadt.de, Stand 10.04.2006)
- Cernavin, O.** (2005): *Regionale Cluster als soziale Innovationssysteme*. In: Cernavin, O.; Führ, M.; Kaltenbach, M.; Thießen, F.: Cluster und Wettbewerbsfähigkeit von Regionen. Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung. Berlin.
- Deecke, H.; Krüger, T.; Läpple, D.** (1994): *Strukturentwicklung und Zukunftsperspektiven der Hamburger Wirtschaft unter räumlichen Gesichtspunkten*. TU Hamburg-Harburg. Hamburg.
- Elsen, S.** (2000): *Soziale Arbeit und Ökonomie: politische Ökonomie; Arbeitsmärkte; Sozialpolitik, Grenzen der Ökonomisierung; soziale Ökonomie, Gemeinwesenentwicklung; Bürgerschaft*. Neuwied.
- Elsen, S.** (2004): *Wirtschaftsförderung – Gemeinwesenökonomie – Soziale Ökonomie. Gleiche Ziele verschiedener Handlungsansätze Lokaler Ökonomie?* In: Lokale Ökonomie als Integrationsansatz für junge Menschen in sozialen Brennpunkten. Herausgeber: Regiestelle E&C der Stiftung SPI Sozialpädagogisches Institut Berlin im Auftrag des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.
- Etzioni, A.** (2000): *Der dritte Weg zwischen Staat und Macht: Zur Theorie der Zivilgesellschaft, Teil 1*. In: Theorie und Praxis der sozialen Arbeit. Nr.1. Bonn.
- Giddens, A.** (1996): *Konsequenzen der Moderne*. 5. Auflage. Suhrkamp. Frankfurt a.M.
- GSF – Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit:** *Langes Leben – Nachhaltige Produkte und wie man sie nutzt*. Projektträger: Bundesministerium für Forschung und Bildung & GSF. Broschüre erhältlich über: <http://www.umweltbundesamt.de/kontakt.php>; Download: <http://www.nachhaltig.org/Startseiten/LangesLebenS68-kompr.pdf>
- Hanesch, W.; Krüger-Conrad, K.** (Hrsg.) (2004): *Lokale Beschäftigung und Ökonomie. Herausforderung für die ‚Soziale Stadt‘*. Wiesbaden.
- Hayek, F. A.** (2003): *Der Weg zur Knechtschaft*. München.
- Henderson, H.** (1989): *Die neue Ökonomie: Menschliches und ökologisches Wirtschaften im Solarzeitalter*. München.
- Hillen, S.** (2005): *Bestandsaufnahme und kritische Analyse der Clustertheorie und -förderung in Bezug auf das Senatskonzept „Wachsende Stadt“*. 1. Lernwerkstattarbeit im Masterstudiengang Ökonomische und Soziologische Studien am Department Wirtschaft und Politik der Universität Hamburg.

- IFP Lokale Ökonomie** (1993): *Interdisziplinäres Forschungsprojekt Lokale Ökonomie an der Technischen Universität Berlin: Lokale Ökonomie*. Exploration und Evaluierung lokaler Strategien in Krisenregionen. Abschlussbericht des Interdisziplinären Forschungsprojekts 22/7 der Technischen Universität Berlin.
- Killerman, U.; Vaseghi, S.** (2002): *Wege zwischen Technologie und Wertschöpfung*. In: Gora, W.; Röttger-Gerik, S. (Hrsg.): *Handbuch Mobile Commerce*, Berlin/Heidelberg, S. 43-58.
- Körber, M.; Peters, U.; Weck, S.** (2001): *Wirtschaften im Kontext. Neue Räume für eine solidarische und nachhaltige Ökonomie?* Bericht in Kooperation des ZAREWI Projekt Bauhaus Dessau und ILS Dortmund. Dortmund/Dessau.
- Klöck, T.** (1998): *Solidarische Ökonomie und Empowerment*. Jahrbuch Gemeinwesen 6. München.
- Klöck, T.** (2001): *Solidarität in der lokalen Ökonomie*. In: Sahle, R.; Scurrall, B. (Hrsg.): *Lokale Ökonomie. Aufgaben und Chancen für die soziale Arbeit*. Freiburg i. Br.
- Knabe, J.** (2002): *Lokale Ökonomie als Ansatz sozialer Arbeit dargestellt am Beispiel Kölner Projekte*. Diplomarbeit im Fachbereich Sozialwesen an der Katholischen Fachhochschule NW, Köln.
- Läpple, D.; Walter, G.** (2003): *Lokale Ökonomie und soziale Stadt*. In: *Stadt Bauwelt* 157, 94. Jg. Themenheft „Soziale Stadt“. Berlin, S. 24-33.
- Läpple, D.** (2004): *Entwicklungsperspektiven von Stadtregionen*. In: Hanesch, W.; Krüger-Conrad, K. (Hrsg.): *Lokale Beschäftigung und Ökonomie. Herausforderung für die ‚Soziale Stadt‘*. Wiesbaden.
- Neuhoff, K.** (1995): *Die Zivilgesellschaft wird durchleuchtet: Der dritte Sektor in Zahlen*. In: *Zeitschrift öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen*. 2/1995, Baden-Baden, S. 233-238.
- Pearce, J.** (1994): *Community Enterprises and Community Business in Großbritannien*. In: Birkhölzer, K. (Hrsg.): *Lokale Ökonomie – Beschäftigungs- und Strukturpolitik in Krisenregionen*. Ein internationales Symposium. GSFP, Berlin.
- Prange, M.; Warsew, G.** (2000): *Arbeit und Nachhaltige Stadtentwicklung – Der Ansatz der lokalen Ökonomie*. Projektverbund Arbeit und Ökologie. DIW, WI, WZB. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Veröffentlichungsnummer: P00-514. Berlin.

- Peters, F.** (2005): *Wachsende soziale Stadt Hamburg? Armut und sozialräumliche Segregation in Anbetracht sozialer Stadtentwicklung*. 1. Lernwerkstattarbeit im Masterstudiengang Ökonomische und Soziologische Studien am Department Wirtschaft und Politik der Universität Hamburg. Hamburg.
- Peters, U.** (2001): *Ökonomien am Gemeinwesen orientieren*. In: Sahle, R.; Scurrrell, B.: *Lokale Ökonomie. Aufgaben und Chancen für die soziale Arbeit*. Freiburg i. Br.
- Rawls, J.** (1999): *A theory of justice*. Oxford.
- Reimer, R.** (2006): *Öffentlicher Raum und Stadtgestalt. Bedingungen des Demokratischen Gemeinwesens*. 2. Lernwerkstattarbeit im Masterstudiengang Ökonomische und Soziologische Studien am Department Wirtschaft und Politik der Universität Hamburg.
- Robertson, J.** (1985): *Future Work. Jobs, self-employment and leisure after the industrial age*. Aderslot, zitiert unter anderem in: Birkhölzer, K.: *Formen und Reichweite lokaler Ökonomien*. In: Ihmig, H. (2000): *Wochenmarkt und Weltmarkt. Kommunale Alternativen zum globalen Kapital*. Bielefeld.
- Rückert-John, J.** (1999): *Auf dem Weg zur Nachhaltigkeit. Eine Dorfstudie*. In: Brandenburgische Umweltberichte (BUB).Magdeburg, S. 153-164.
- Sahle, R.; Scurrrell, B.** (2001): *Lokale Ökonomie. Aufgaben und Chancen für die soziale Arbeit*. Freiburg i. Br.
- Schmidt, W.** (2004): *Netzwerke der sozialen Stadtentwicklung – Eine empirische Untersuchung des Unterstützernetzwerks der sozialen Stadtentwicklung in Hamburg-Dulsberg*. Diplomarbeit am Fachbereich Soziologie der Universität Hamburg.
- Segert, A.; Zierke, I.** (2004): *Regionale Ungleichheiten aus der Perspektive der Regionalentwicklung*. Schriftreihe der Universität Potsdam.
- Smith, A.** (2003): *Der Wohlstand der Nationen*. 10. Aufl. DTV. München.
- Sternberg, R.** (2005): *Clusterbasierte Regionalentwicklung der Zukunft*. In: Cernavin, O.; Führ, M.; Kaltenbach, M.; Thießen, F. (2005): *Cluster und Wettbewerbsfähigkeit von Regionen. Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung*. Berlin.
- Stülten, S.** (2005): *Regionale Innovationsökonomie - mit dem Fokus auf das Instrument Netzwerke – am Beispiel der Hansestadt Hamburg*. 1. Lernwerkstattarbeit im Masterstudiengang Ökonomische und Soziologische Studien am Department Wirtschaft und Politik der Universität Hamburg.

Technologie-Netzwerk (Hrsg.) (1990a): *Lokale Ökonomie. Exploration und Evaluierung Lokaler Strategien in Krisenregionen. Band 1 Zusammenfassung der Forschungsergebnisse (1988-1990)*. Berlin 1990.

Technologie-Netzwerk (Hrsg.) (1990b): *Lokale Ökonomie. Exploration und Evaluierung Lokaler Strategien in Krisenregionen. Band 2 Initiativen von Gemeinwesen und Kommunen zur (Wieder-) Herstellung lokaler Ökonomie in Großbritannien in vier Fallstudien*. Berlin.

Technologie-Netzwerk Berlin e.V. und Europäisches Netzwerk für ökonomische Selbsthilfe (Hrsg.) (1997): *Grundwerte und Strukturen sozialer Unternehmungen in Westeuropa*. Berlin.

Technische Universität Hamburg-Harburg (2002a): *Endbericht der „Programmbegeleitung vor Ort“ des Modellberichts Hamburg-Altona-Lurup im Rahmen des Punkt Länderprogramms „Soziale Stadt“*. Abteilung Stadt- und Regionalsoziologie. Im Auftrag des Deutschen Institut für Urbanistik. Hamburg.

Technische Universität Hamburg-Harburg (2002b): *Im Stadtteil Arbeiten. Beschäftigungswirkungen Wohnungsnaher Betriebe*. Gutachten der TU Hamburg-Harburg im Auftrag der Stadtentwicklungsbehörde. Hamburg.

Voß, B. (1997): *Gemeinwesenökonomie als Strategien gegen Arbeitslosigkeit, Armut, Ausgrenzung*. In: *Widersprüche*, Heft 65, Jg. 17. Bielefeld, S. 93-157.

Walter, G. (2004): *Perspektiven lokaler Beschäftigung in Benachteiligten Stadtteilen*. In: *Lokale Ökonomie als Integrationsansatz für junge Menschen in sozialen Brennpunkten*. Herausgeber: Regiestelle E&C der Stiftung SPI Sozialpädagogisches Institut Berlin im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.